Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **13 (1891)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 23. 1891.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
„Für die Junge Welt" wird monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Juni.

An die Natur.

Nun hast du mit dem lauen Weste
All' deine Schöne angethan,
Schon legtest du zum Liebesfeste
Das Buntgewand von Blüthen an.
Ich sah im Traume längst dich prangen
In deinem lichten Wonneschein;
Jetzt heischt mein inniglich Verlangen:
In deine Schönheit laß' mich ein!

Rauh hat die dunkle Winternacht
Mit Spott bedacht mein treues Lieben,
Doch hat dein Glanz bald, deine Pracht
Den dunkeln Geist hinweggetrieben.
Als du das Scepter nahmst zur Hand,
Das lässig dir im Traum entglitten,
Ist dir voran von Land zu Land
Der Lenz, dein Page, froh geschritten.

Und jubelnd da aus jungem Grüne
Die Lerche in die Lüfte steigt,
Von frischbelaubter Asttribüne
Die Drossel zierlich sich verneigt.
Sie grüßet in gewandter Rede
Den Edelknaben, festgeschmückt,
Und hat sich dann zur Sangesfehde
Mit Fink und Sprossen angeschickt.

So probt der Vöglein lieber Chor,
Die holde Herrin zu begrüßen,
Aus jungen Halmen schickt hervor
Das Veilchen seinen Duft, den süßen.
Dann, traun, reich hat das Königskind
Gerüstet sich zur Hochzeitsfeier,
Und schmeichelnd spielt der Frühlingswind
Im zartgewob'nen, lichten Schleier.

Da nahet sie, die ewig Schöne,
Und scheucht des Winters letzte Macht;
So sehnsuchtstief geheime Töne
In meinem Herzen sind erwacht.
O laß mich, Herrlichste, versinken,
In dir vergehen laß mich ganz;
Laß meine durst'ge Seele trinken
Dein Licht, dein Leben, deinen Glanz! —

. . . Ging auch dahin, was du geliebt,
Ist auch dein Tag verrauscht, verklungen,
Der gold'ne Jugendtraum verstiebt,
Verstummt, was hoffend du gesungen —
Es ist kein Herz so arm, so klein,
So tief in Macht und Graus befangen,
Es ist doch Lenz und Sonnenschein
Und Glück darüber hingegangen.

Victor Hardung.

Die Ernährung des Kindes in gesunden und kranken Tagen.

(Von Dr. G. Rheiner in St. Gallen.)

(Fortsetzung.)

Noch haben wir des Alkohols und seiner Anwendung im Kindesalter zu erwähnen, sowie der übrigen Nervenreizmittel. Jeder verständige Mensch muß damit übereinstimmen, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen das gesunde Kind derselben nicht bedürftig ist. Nicht blos Wein, sondern auch Kaffee und Thee sind für dasselbe vollkommen entbehrlich und zu vermeiden. Sie nützen dem Stoffwechsel desselben nicht; im Gegentheil, sie sind im Stande, bei fortgesetzter Darreichung das schon normal sehr leicht erregbare Nervensystem des Unerwachsenen auf die schädlichste Art zu beeinflussen.

Der bekannte Berner Kinderarzt Demme hat eingehende Untersuchungen über den Einfluß des Alkohols auf den gesunden kindlichen Organismus vor kurzer Zeit veröffentlicht und schließt seine lesenswerthe Arbeit mit folgenden Worten, die wohl zu beherzigen sind:

„Wenn die Jugend sich in der für ihre spätere Zukunft wichtigen Periode der Entwicklung des Genusses alkoholischer Getränke enthält, so wird sie körperlich und geistig frischer im Streben nach den idealen Gütern der Menschheit heranwachsen. So wird sie sich auch die sittliche Kraft und Charakterstärke erwerben, um, zur männlichen Reife gelangt, ohne äußern Zwang in jedem Genusse, auch in demjenigen der geistigen Getränke, das richtige, des freien Menschen würdige Maß zu halten."

III. Die Ernährung des kranken Kindes.

Wir haben uns in den zwei ersten Hauptabschnitten dieser Abhandlung mit der Schilderung einiger Erfordernisse für eine zweckdienliche Ernährung des Menschen befaßt, alsdann speziell mit derjenigen des noch wachsenden, gesunden Organismus. Es bleibt uns zum Schluß noch übrig, in allgemeinen Umrissen der Nahrungsfrage des kranken Körpers unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Ihr richtiges Verständniß ist erst dann möglich, wenn wir in die hiebei in Betracht fallenden Verhältnisse beim Gesunden eingeweiht sind. Begreiflicherweise kann es sich hier nicht darum handeln, genauer auf den zu erörternden Gegenstand einzugehen, der exaktere ärztliche Kenntnisse voraussetzt. Immerhin erscheint es vortheilhaft, wenn auch der Laie einen allgemeinen Blick in diese Fragen thut, denn von seinem ersten Thun und Lassen hängt gar oft das Wohl oder Weh eines Menschen ab. Reichen Sie einem Kranken, dessen Verhalten Ihnen auf Entzündung in den Gedärmen verdächtig scheint, die gewöhnliche Nahrung eines Gesunden, so können Sie hiedurch seinen Tod verschulden, oder aber es wird zum Mindesten der örtliche Krankheitsprozeß bedeutend verschlimmert. Stehen Sie am Krankenbett eines Erwachsenen und wollen ihm Ihre Pflege angedeihen lassen, so kann Ihnen derselbe doch einige Andeutungen über die Art des Leidens geben, je nachdem er Schmerzen im Kopf, in der Brust oder im Unterleib empfindet. Gleichwohl ist es oft doch noch für den Arzt eine Kunst, die Krankheit genau zu lokalisiren und dem entsprechend nach richtiger Beurtheilung derselben die heilenden Arzneien in Thätigkeit zu setzen. Noch viel schwieriger gestaltet es sich oft, das Wesen eines leidenden Kindes zu verstehen, das noch nicht sprechen kann, dem die Fähigkeit noch abgeht, sein Leiden einigermaßen selbst zu beurtheilen und damit dem Arzt erleichternd beizustehen. Das kranke Kind ist unfähig, über seine Empfindungen stets richtig zu urtheilen, es ist durch seine Schmerzen in lebhafter Aufregung, wirft sich im Bettchen herum, schreit, kann hiedurch die ärztliche Untersuchung sehr erschweren. Es vermag noch nicht über seine Vergangenheit zu berichten, und sind wir auf oft in ihrem Werthe sehr zweifelhafte Angaben der Angehörigen angewiesen. Betrachten Sie einen gesunden Säugling, so finden Sie sein Gesichtchen glatt, ausdruckslos, die Knochenvorsprünge durch reichliches Fettpolster verdeckt, die Augen fixiren noch schlecht, vorübergehend oder gar nicht, sind in unaufhörlicher Bewegung; das Kind gestikulirt ohne Bewußtsein seiner Bewegungen, streckt und beugt ungeordnet seine Gliedmaßen ꝛc.

Beobachten wir das Mienen- und Geberdenspiel eines kranken Säuglings, speziell eines solchen, der schwer und fieberhaft zahnt. Er schreit heftig, anfallsweise, das Gesichtchen ist heiß, geröthet, die zitternden Händchen graben sich krampfhaft in die kleine Mundhöhle ein. Hat der kleine Schutzbefohlene Kolikschmerzen, so zieht er krampfhaft seine Beinchen herauf, stemmt sie gegen den harten, gespannten Unterleib. Haben sich die schmerzerregenden Blähungen verloren, so sistirt das Schreien bis zur Wiederkehr derselben.

Anders verhält es sich bei der Unterleibsentzündung eines ältern Kindes. Es liegt theilnamlos, unbeweglich auf dem Rücken, doch mit ängstlichen, schmerzverzerrten Zügen, fürchtet sich vor jeder Berührung des Bettchens, die Wangen sind heiß, geröthet, die Athmung ist beschleunigt, oberflächlich. Bei Kehlkopfcroup ist es anderseits der Lufthunger, der hochgradige Veränderungen in den Mienen und Geberden des Kranken hervorruft. Sein Gesicht drückt hochgradige Angst aus. Bald verlangt das Bedauernswerthe aus dem Bett auf den Arm der Mutter, bald wieder in's Bett zurück, springt auf, klammert sich an die Seitenwände des Lagers, greift mit den Händchen verzweifelnd und hülfesuchend an den Hals, als wollte es das dort sitzende Hinderniß wegnehmen; sein Gesichtchen ist gedunsen, die Lippen sind bläulich, die Augen, der Mund weit offen, die Nasenflügel bewegen sich stürmisch, die Athmung ist keuchend, die untere Brustgegend und die Weichtheile zwischen den Rippen ziehen sich bei jeder Einathmung tief ein, die Stimme ist tonlos, völlig erloschen, der Husten heiser, bellend.

Finden wir bei den genannten Krankheitsgruppen und manchen andern Schmerz, Kummer, Furcht als charakteristischen Ausdruck des subjektiven Leidens, so ist es bei Gehirnentzündung ein heiliger Ernst in den Zügen des schwerkranken Kindes, der uns auffällt und der für ein kindliches Antlitz völlig fremdartig ist. Die Mienen sind starr, der Mund ist geschlossen, die Augen sind unbeweglich, starr in's Unendliche gerichtet oder in beständiger zitternder Bewegung, die Augenbrauen gerunzelt, der Kopf neigt nach rückwärts.

Aus diesen Anomalien des kindlichen Gesichtsausdrucks kann auch der beobachtende Laie oft einen richtigen Schluß auf den ungefähren Sitz der Krankheit ziehen. Im Weitern kann er mit Ueberlegung und Nachdenken ungefähr herausfinden, was er ohne Fachkenntnisse als Hülfeleistung riskiren darf zum Wohl des Kranken, ob kalte oder warme Umschläge, ob ein Bad 2c., bis der Arzt zur Stelle ist. Auch der Letztere sichtet vorerst die für das betreffende Leiden allgemein nützlichen Heilmethoden, wählt alsdann diejenige aus, die er für den betreffenden Patienten als die zweckmäßigste erkennt, denn er behandelt auch nicht blos ein bestimmtes Gebrechen, sondern ein krankes Individuum. Besäße jede Krankheit einen ganz bestimmten, bei jedem Menschen in gleicher Weise sich abspielenden Verlauf, so würde es vollkommen genügen, daß der Arzt wüßte, bei diesem Leiden thut diese Behandlungsart, bei jenem jene gut. Es wäre die ärztliche Thätigkeit ein Gewerbe. Kennte er alsdann den richtigen Namen der Krankheit, so schlüge er ein Arzneimittelbuch auf und wüßte, wie er vorgehen müßte. Trotzdem könnte es sich ereignen, daß, wenn er zwei Menschen mit der nämlichen Krankheit auf die gleiche Weise zu heilen suchte, er den einen derselben ganz unrichtig behandeln würde, denn Eines schickt sich nicht für Alle. Darum ist der ärztliche Beruf eine Kunst, die der Arzt durch Wissen und Erfahrung, gepaart mit emsigem, geistigem Schaffen, sich erringen muß.

Jeder erfahrene Bauer, jede Hebamme, jeder denkende Mensch überhaupt verfügt über ein gewisses Erfahrungsmaterial und leitet darnach Schlüsse ab, die indessen nicht immer berechtigt sind. So schließt er z. B., ich habe diese oder jene Erkrankung im Verlauf des Zahnens beobachtet, folglich ist das letztere die Veranlassung der erstern. Der Arzt hingegen prüft die verschiedenen Faktoren mit Fachkenntniß und schließt nur dann auf einen ursächlichen Zusammenhang, wenn unter allen denkbaren Bedingungen und nach Ausschluß aller hiebei möglichen Fehlerquellen stets eine bestimmte Veränderung eine andere im Gefolge hat. Erst wenn der Arzt das Wesen eines Menschen und seiner Krankheit kennt, kann er mit einiger Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit seine Heilmethoden in Anwendung ziehen und sich Erfolg davon versprechen. Ich wähle ein Beispiel: Es handle sich um ein bleichwangiges, blutarmes Mädchen von 20 Jahren. Seine Klagen sind Müdigkeit, häufiger Schwindel, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, bitterer Geschmack im Mund, Brechreizung, Auftreibungen in der Magengegend, gestörte Verdauung. Die Untersuchung ergibt mit Sicherheit, daß man es nicht mit einem Magenkatarrh, sondern mit rein nervösen Störungen der Magennerven zu thun hat. Würde man sich nach den Angaben der Kranken verleiten lassen, dieselbe durch strenge Diät, so ausschließlich mit Milch und Eiern zu heilen, so würde man schlechte Resultate erzielen. Man wird vielmehr umgekehrt die Patientin zur Ueberzeugung zu bringen suchen, daß ihr Magenleiden nicht schwer oder gar unheilbar sei, daß ihr Verdauungsapparat wohl im Stande sei, zweckmäßige, kräftige Speise zu verarbeiten. Nichts wäre falscher, als die Kranke zu einer Hungerkur zu verurtheilen, sie soll im Gegentheil an eine ausreichende, gesunde Nahrung gewöhnt werden. Auf diese Weise allein gewinnt der Kranke sein Selbstvertrauen wieder, wenn er einsieht, daß selbst schwerere Speisen ihm nicht schaden, daß sich sein Allgemeinzustand hebt und die Verdauung in's richtige Geleise kommt. (Fortsetzung folgt.)

Das fleißige Hausmütterchen.

Welches gesund beanlagte und ebenso erzogene junge Mädchen fühlte sich nicht beim Lesen des obigen Titels das Herz warm werden und wem überhaupt stiegen dabei nicht süße Gedanken auf und schöne Bilder von trautem, häuslichem Glück? Unter dem Namen: „Das fleißige Hausmütterchen" hat sich auch seit einer Reihe von Jahren ein Buch bei uns eingebürgert, welches es sich zur Aufgabe macht, erwachsenen Töchtern als Mitgabe in's praktische Leben ein stiller Wegweiser zu sein zum hausfraulichen Ziel. Gegenwärtig liegt die eben erschienene, gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte 12. Auflage dieses Buches vor uns, dessen Verfasserin, Susanna Müller, damit den Beweis leistet, daß die Hauswirthschaft, das uneigentliche Gebiet der Frau, in seiner viel umfassenden Wichtigkeit sowohl der theoretischen, mit der Neuzeit fortschreitenden wissenschaftlichen Bildung bedarf, als auch der langen, praktischen Erfahrung, um richtig erfaßt und anhand genommen zu werden. Im Vergleich zu den früheren Ausgaben konstatirt diese letzte einen gewaltigen Fortschritt hauptsächlich auf dem Gebiete der Ernährungsfrage, auch mit Beziehung auf die Kochweise. Die althergebrachten Geleise sind verlassen und jedes Neue ist von der Verfasserin nach eigener gründlicher Prüfung zur Verwendung gelangt. Ganz besondern Werth erhält diese neue Auflage durch die darin behandelte und in den Kochrezepten durchgeführte neue Kochmethode, nach welcher nicht nur Brennstoff und Zeit erspart und das Essen schmackhafter zubereitet wird, sondern wodurch auch die Nährstoffe in den Nahrungsmitteln vollständig erschlossen und so gründlich verwerthet werden können. Wo z. B. der Selbstkocher eingeführt ist, da wird das Ebengesagte leicht verstanden, weil eben durch dessen Gebrauch die genannten Vortheile erzielt werden. Aber auch da, wo der Selbstkocher nicht gebraucht wird, muß der Hinweis auf das Kochen über dem Kleinfeuer der Köchin die Augen öffnen über einen Schlendrian, dem sie in der Küche bis anhin so viel Geldeswerth, Genuß und Gesundheit an sich und Andern geopfert hat.

Warm zu begrüßen ist der Standpunkt, den die Verfasserin bezügl. der Zusammenstellung der Küchenzeddel einnimmt. Sie sagt, daß sie es nie dazu gebracht habe, eine Zusammenstellung von Nahrungsmitteln herauszufinden, daß die chemischen Anforderungen an die täglichen Bedürfnisse so billig zu stehen kommen, wie der arme Mann leben soll. Wenn es auch gelang, so waren es Zusammensetzungen, welche den physiologischen Gesetzen widersprechen; genügend Salze und Genußmittel fehlten. Die Zusammenstellung im „Hausmütterchen" sollte sich nach jeder Richtung bewähren; die Form, in der man sie gekocht gibt, kann auch anders beschaffen sein. Jedenfalls ist eine wöchentliche Vertheilung viel rationeller als eine tägliche; es handelt sich ja nicht darum, daß die tägliche Zufuhr an Aufbaumaterial ganz abgemessen sei, wenn sie nur innert der Woche gut gemehrt wird. Wenigstens stimmt das aus der praktischen Erfahrung, wie ich das an mir selbst, an den Meinigen und bei früheren Pensionären wahrgenommen habe. Ich habe stets das Glück gehabt, daß die Leute frisch und munter sich erhalten haben oder es geworden sind an meinem einfachen Tisch.

Diesen Standpunkt theilen wir vollständig, denn auch hier heißt es:

„Grau, lieber Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum."

Auch der Theil des Buches, der die Handarbeitskunde betrifft, ist eine vorzügliche Leistung, die einer jeden, die Schule verlassenden Tochter zu gute kommen sollte. Die Gesundheits- und Körperpflege ist ebenfalls eingehend behandelt, so daß die junge Tochter oder Belehrung suchende Frau in dem „Fleißigen Hausmütterchen" für jeden Fall einen vortrefflichen Rathgeber finden wird. In schöner, solider Ausstattung und mit einer Menge von guten Illustrationen versehen, eignet sich das im Verlage von Cäsar Schmidt in Zürich erscheinende Werk als zweckmäßiges, jedenfalls überall dankbar entgegen genommenes Geschenk für fleißige Hausmütterchen und solche, die sich gerne bemühen, ein solches zu werden.

Die falsche Moral im Leben des Weibes.*)

Es wird gesagt, und Jedermann empfindet es wohl mehr oder weniger, daß unsere ganze moderne Gesellschaft nur eine große Lüge sei; diese gesellschaftliche Lüge ist aber nirgends so beschämend, so schlimm in ihren Folgen, wie im Verkehr der beiden Geschlechter untereinander, und am schlimmsten ist vielleicht dabei der Umstand, daß der Großtheil der unter dieser Lüge Leidenden, daß der Großtheil der Frauen nämlich von derselben kein deutliches Bewußtsein hat und noch weniger sich klar darüber ist, wie dieselbe anzugreifen, auszurotten wäre. Da der erste Schritt zum Siege stets der sein muß, den Feind deutlich in's Auge zu fassen, so kann es nie zu viel sein, der Frauenwelt immer und immer wieder die Schäden blos zu legen, an denen sie krankt. Falsch und hohl, halt-, schutz- und rechtlos ist der Standpunkt, den das Weib in der Gesellschaft einnimmt, aber so lange die Frauen nicht selbst entschlossen den Fuß heben, um diesen ihren Standpunkt zu verändern, werden sie natürlich auch keinen andern erhalten.

„Ja, wahrlich," sagt die Verfasserin, „man kann zum Weibe sprechen: du selber bist dein größter Feind." Die Frauen sind der konservative Theil im Staat, dies freilich im Guten wie im Bösen. „Die Frauen glauben irrthümlicherweise, das Wort Sitte sei gleichbedeutend mit Sittlichkeit, während es eigentlich nur Herkommen und Brauch bezeichnet. Moralität heißet bei ihnen Gesetz und Evangelium, möge sie noch so verkehrt und verderblich sein."

Es wäre also vor Allem nothwendig, daß die Frauen einmal aus ihren veralteten, herkömmlichen Begriffen von Moral und Sittlichkeit herausträten. Daß sie in freiem und selbstständigem Denken und Urtheilen ein gerechtes, gesundes, gleichlautendes Sittengesetz für beide Geschlechter verlangten und aufstellten. Mit überzeugenden, klaren Worten tritt die Verfasserin in ihrem kleinen Werke vor ihre Mitschwestern hin. Nicht umsonst wohl hat sie sich den Namen Streitberg beigelegt; sie will eine Streiterin der guten Sache sein, und wir möchten nur wünschen, daß viele solche Streiterinnen ihr als Nachfolgerinnen erwüchsen. H. B.

* * *

Einige Aussprüche, einzeln aus der kleinen Schrift herausgegriffen, lassen wir folgen:

Wenn der Trieb des Mannes, laut Fichte, einfach thierisch ist, was gibt es daran zu zergliedern? Viel eher dürfte das Weib dies thun; denn im unverdorbenen Weibe gesellt sich noch ein deutlich bewußtes Moment hinzu, nämlich das Verlangen nach der Mutterschaft! — Die Mutterliebe ist in Wahrheit das ewig Weibliche. — Die gegenwärtig

*) Von Gräfin Gisela von Streitberg. Berlin und Leipzig. Alfred H. Fried & Cie.

herrschende, in bedenklicher Weise zunehmende Abneigung der Männer gegen die Ehe hat, außer den materiellen Nothständen, noch andere Ursachen, und eine der schwerwiegendsten darunter ist die Toleranz, mit welcher Staat und Gesellschaft ihnen gestatten, außerhalb der Ehe ihren geschlechtlichen Neigungen nachzugehen. Welcher gewaltige Schaden aber gerade der Gesellschaft hieraus erwächst, ist in die Augen springend. Die größte Schuld an diesem Uebelstand tragen die Frauen, und zwar die ehrbaren nicht minder, als die ehrlosen. Jean Paul bemerkt mit Recht, daß sie die Schwächen des eigenen Geschlechtes stets härter richten, als die Rohheiten des andern. — Man sollte meinen, daß den Männern ihre größere leibliche Stärke, wie die höhere geistige Ausbildung, die sie genießen, die Beherrschung ihrer Leidenschaften leichter machen müsse, als den Frauen. — Das Jünglingsalter ist die Zeit, wo der Charakter gebildet, der Wille gestählt, die Richtung für das ganze Leben eingeschlagen werden soll, also die Gewohnheit der Selbstbeherrschung von höchster Wichtigkeit ist. Hier kann die Erziehung unberechenbar viel wirken; sie ist überhaupt das einzige Mittel gegen die Macht der Verführung von außen und innen. Vor Allem ist es der mütterliche Einfluß, der in einer Zeit, da das Gemüth des Sohnes ihm noch offen steht, eine Macht ausüben kann, die nur in den seltensten Fällen ganz versagen wird. Hier ist ein Hauptgebiet, wo die Frauen ihr Gefühl für das Edle, Wahre und Heilige walten lassen, ihren eigentlichen Beruf, Erzieherinnen des menschlichen Geschlechtes zu sein und durch die Sorge für das Gedeihen der Familie auch dasjenige des Staates mit begründen zu helfen, erfüllen können und sollen. Ja, ihrem eigenen Geschlechte sind sie es schuldig, diesen Einfluß zu üben, so lange es möglich ist. — Warum fühlen die Frauen sich nicht als Glieder eines Leibes? Warum empört sich ihr Herz und ihre Vernunft nicht wider die Schmach ihres ganzen Geschlechtes? Was will es besagen und bedeuten, daß einzelne edle Frauen ihre Kräfte, ihre Zeit und ihre Mittel opfern, um dem heillosen, unabsehbaren Uebel (der Prostitution) hier und dort zu steuern, und daß auch zahlreiche Frauenvereine sich bemühen, die Folgen desselben zu mildern, wenn nicht dem faulen Baume die Axt an die Wurzel gelegt wird, wenn nicht Alle für Eine zusammenstehen? — Es ist gar nicht möglich, Moral und Ethik augenfälliger auf den Kopf zu stellen und der Logik ärger in's Gesicht zu schlagen, als durch die Lehre: daß ein Laster oder ein einzelner Fehltritt besonderer Art einen Theil der Menschheit schände, den andern aber nicht verunehre, da dieses einzelne Laster oder dieser einzelne Fehltritt nur gemeinsam von Individuen beider Theile ausgeübt werden kann, in Folge dessen beide gleich strafbar oder gleich straflos sein müßten.

Eine besondere Form von Pharisäismus, vor welcher selbst Frauen von edler Gesinnung sich schwer ganz frei erhalten können, ist der Kastengeist, der bestimmten weiblichen Berufsklassen nur mit Vorurtheil und Widerwillen begegnet. Die Verwechslung von Rohheit und Verfeinerung mit Immoralität und Moralität, die Willkür und Inkonsequenz, welche die niedern Stände von der Forderung gleicher Sittenreinheit ausschließt, sie erzeugen ein Heer von Ungerechtigkeiten, die als tiefeingewurzelter Krebsschaden unser gesellschaftliches Leben vergiften.

Es gereicht dem weiblichen Geschlecht zum großen Nachtheil, daß das Geistesleben der Männer zum größten Theil durch die Interessen und Anforderungen ihres Berufes in Beschlag genommen wird, so daß im Liebesverkehr die sinnliche Seite ihres Wesens überwiegend in Frage kommt. — Steht die Menschlichkeit nicht höher, als der Gehorsam gegen einzelne Satzungen? Das Heiligthum des sittlichen Ideals steht jederzeit höher, als das Heiligthum der Liebe; ich meine damit das Pflichtgefühl, welches Jedes im Innern trägt und das es wohl zu unterscheiden vermag von den falschen Vorspiegelungen der Selbstsucht, welche ihre Begierden so gerne vor dem Verstande zu rechtfertigen sucht.

Der von der eigenen Ueberzeugung klar und zweifellos auferlegten Pflicht — wozu vor Allem diejenige der Selbstachtung gehört — sollen Mann und Weib unbedingt ihr Herzensglück opfern, nicht aber der öffentlichen Meinung.

Winke für Blumenfreunde.

Passender Standort für Rosen. Im Freien gedeiht die Rose am besten da, wo sie nicht durch Zugwind leidet, aber auch nicht durch hohe Gebäude, Bäume und Sträucher beschattet wird. Ein zu warmer, der Sonnenhitze preisgegebener Standort bringt die Blüthen schneller zum Verwelken und ist besonders für dunklere Rosen nachtheilig, da diese nicht selten unter der Morgensonne aufblühen und schon, durch die Mittagssonne versenkt, ihre Blüthenblätter fallen lassen.

Strauch- und Theerosen sind für große Hitze weniger empfindlich; manche Sorten verlangen sogar einen recht warmen, vollkommen geschützten Standort, um zur völligen Entwicklung zu kommen; Remontant-, Noiset- und Bengalrosen dagegen einen freien, sonnigen Ort. Bei der Anlage von Rosenbeeten muß man diese Winke berücksichtigen. R.

Kleine Mittheilungen

An der Zürcher Hochschule studiren gegenwärtig 65 Damen.

* * *

Fräulein Louise Müller, welcher für die Lösung der Preisfrage der zweiten Sektion der philosophischen Fakultät der erste Preis zuerkannt wurde, hat nun auch ihr Doktorexamen mit „Auszeichnung" gemacht. Es darf wohl hervorgehoben werden, daß es nicht die zwingende Nothwendigkeit ist, sondern einzig die Liebe zur ernsten, wissenschaftlichen Arbeit, welche die junge Dame zu ihrer so erfolgreichen Thätigkeit anspornt.

* * *

Ein in Montreux verstorbener Herr Schmilinsky, von Geburt Hamburger, hat zu Gunsten eines in Montreux zu erbauenden Asyls für unverheirathete Frauen, besonders für Lehrerinnen, fünf Millionen Mark hinterlassen. Herr Schmilinsky hat 15 Winter in Montreux zugebracht.

* * *

Zoologische Fachpresse. Auf 1. Juli 1891 erscheint im Verlage der Buchdruckerei J. J. Spühler in Aarau ein zoologisches Fachblatt: „Die Thierwelt." An der Redaktion des Blattes, das vorläufig alle 10 Tage in eleganter Ausstattung und illustrirt erscheinen wird, betheiligen sich hervorragende schweizerische Zoologen und Züchter. — Dasselbe wird sich durch eine tüchtige und gewissenhafte Besprechung der Thierzucht und Thierpflege auf dem Gebiete der Ornithologie überhaupt, der Geflügelzucht, der Kaninchenzucht und dem Thiermarkte widmen.

Um einem vielfach gehegten Wunsche zu entsprechen, wird das Organ auch dahin tendiren, ein Sammelpunkt für wissenschaftliche Arbeiten schweizer. Forscher auf den verschiedenen Gebieten der Zoologie zu werden. — Die „Probe-Nummern" werden Mitte Juni versandt.

* * *

Eine Dame in Köln, welche auf ein in der Zeitung stehendes Heirathsgesuch unter dem Namen einer andern achtbaren Dame geantwortet und der letzteren dadurch großen Verdruß bereitet hatte, mußte sich für ihren schlechten Spaß eine Sühne von 100 Mk. zum Besten der Armen gefallen lassen. Die Briefschreiberin wurde durch Schriftvergleichung ermittelt.

* * *

Der britische Generalpostmeister stellt seit einiger Zeit mit Vorliebe Damen im Generalpostamt als Sekretäre an auf den Posten, die bisher lediglich von Männern besetzt wurden. Alle 110 Damen, welche kürzlich ihr Examen bestanden haben, sollen sofort Anstellungen erhalten. Der Gehalt beträgt anfänglich zirka 1500 Fr. jährlich.

Für Küche und Haus

Der Braten für die Zwecke der Ernährung. (Aus: „Das fleißige Hausmütterchen" von Susanne Müller, 12. Auflage.) Ein guter Braten zeigt unter der Fleischnahrung die konzentrirteste, kräftigste Eigenschaft. Dadurch, daß der Saft des Fleisches bestmöglichst durch das rasche Gerinnen der Eiweißtheile an der Außenseite zurückgehalten wird, entwickeln sich Saft und Muskeln in der Brathitze derart, wie sie für eine rasche Aufnahme und Verarbeitung in den Verdauungsorganen am zuträglichsten sind. Deshalb empfinden Gesunde und Kranke beim Genuß eines gut bereiteten Bratens eine wahre Erquickung. Als tägliche, ausschließliche Fleischkost möchte der Braten zu aufregende Eigenschaften besitzen, als Ergänzung einer guten Mahlzeit jedoch, oder dann im Wechsel, d. h. wöchentlich 1—2 Mal als einziges Fleischgericht mit reichlich gutem Pflanzengemüse, ist er ein erhebliches Glied an der Kette guter Nährspeisen für Gesunde. Anders verhält sich das bei Kranken und Genesenden, wo die gesunkenen Kräfte ergänzt und der schlaffe Nervenapparat belebt werden sollten. Da hat der häufige Genuß von sorgfältig bereitetem Braten schon oft Wunder gewirkt.

* * *

Gehackte Lunge. Man entfernt die Röhren aus der Lunge, wascht sie rein und schneidet sie in Stücke, die wie Fleisch, mit den gewöhnlichen Beigaben von Wurzelwerk, weich gekocht und nachher fein gehackt werden. (Die Brühe ergibt, mit etwas Fleischextrakt verrührt, eine kräftige Suppe.) Auf ein Kilo gehackte Lunge dämpft man in 25—30 Gramm Fett 30—45 Gramm (1—1½ Löffel voll) Mehl, gibt dazu ein Löffel voll fein gehackte Schalotten und Petersilie, auch eine Kleinigkeit fein verwiegte Zitronenschale. Wenn dies Farbe nehmen will, gibt man die gehackte Lunge dazu, würzt mit Pfeffer und Muskatnuß, verdünnt den Brei nach Bedarf mit Fleischbrühe und läßt ihn noch sachte durchkochen. Die Lunge wird entweder über gebackene Brodschnittchen angerichtet, oder ohne Schnitten zu Salzkartoffeln servirt.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1591: Ist Mme Allen's Mittel zum Färben grauer Haare wohl unschädlich und von Erfolg in seiner Anwendung? Oder könnte mir eine geehrte Mitabonnentin etwas Besseres empfehlen?

Frage 1592: Kann mir Jemand eine Person nennen, welche von der Nasenkrankheit (Polyp) gründlich geheilt worden? Um dieses Uebel zu beseitigen, wurden seit 17 Jahren schon verschiedene Mittel angewendet und sogar Operationen vorgenommen, jedoch ohne Erfolg.

Eine Abonnentin.

Frage 1593: Könnte vielleicht eine der Damen mir einen guten Rath geben, wie man Seide am besten wäscht (seidene Unterleibchen)? Und wie man ein Hemd wieder rein bekommen kann, welches in der Wäsche durch ein farbiges Bändchen (roth) Flecken bekommen hat? A. D.

Frage 1594: Ich möchte fragen, ob mir vielleicht Jemand ein Mittel wüßte für nervöse Rückenschmerzen, besonders bei trübem Wetter, Nebelwetter oder Regenwetter?

Eine Abonnentin.

Frage 1595: Könnte mir vielleicht jemand ein rationelles Mittel angeben, das mir meine Haut wieder in normalen Zustand bringt? Meine Oberarme sind nämlich sehr stark geröthet und mit ganz kleinen, rothen Bläschen bedeckt, die gar nicht mehr verschwinden wollen. Es ist dies eine Art „Gänsehaut", wie man es hier nennt, nur dadurch unterschieden, daß es chronisch geworden ist. Zum Voraus dankt eine alte Abonnentin L. S.

Antworten.

Auf Frage 1588: Die fleckigen Stellen werden mit hellbraunem Weingeistlack behandelt. Unter Umständen, wenn der Einband nicht mehr neu ist, muß die ganze Decke lackirt werden.

Auf Frage 1589: Sie sehen ängstlich darauf, daß das Fleisch Ihnen vom Metzger ganz frisch geschlachtet in's Haus gebracht wird und sind wahrscheinlich ebenso ängstlich bemüht, ihr Fleisch in noch ganz frisch geschlachtetem Zustande zu verwenden, resp. zu kochen oder zu braten. Dieses ist jedoch total verfehlt! Das ganz frisch geschlachtete Fleisch, auch wenn es von bester Qualität ist, kocht sich niemals weich und zart, sondern ist stets zäh, grobfaserig und schwer verdaulich. Nur mortifizirtes, d. h. gelegenes, so lange als möglich, ohne zu verderben, aufbewahrtes Fleisch wird beim Zubereiten — kochen oder braten — weich und zart, resp. auch leicht verdaulich. Gutes, gesundes Fleisch läßt sich bekanntlich in kühlen, luftigen Räumlichkeiten 8—14 Tage lang aufbewahren, ohne in Fäulniß überzugehen; es läuft allerdings etwas schwarz an, wird jedoch beim Kochen oder Braten bald weich und zart und ist, wie schon gesagt, alsdann auch leicht verdaulich und zuträglich. Das beste Beispiel haben Sie am Schinken. Schinken eines frisch geschlachteten Schweines ist grob, zäh und fast ungenießbar, während dem das Fleisch eines lange in geeigneter Weise aufbewahrten Schinkens auch für den schwächsten Magen verwendbar ist. Nur schlechtes, von kranken Thieren herstammendes Fleisch läßt sich nicht aufbewahren und soll daher auch nicht verwendet werden. Noch vielfach nehme ich wahr, daß man mit Aengstlichkeit darauf sieht, das Fleisch so frisch geschlachtet als möglich zu verwenden. Auch ich war s. Z. in diesem Wahne befangen, wurde jedoch von Sachverständigen eines Bessern belehrt. In dem Maße, wie ich früher bei Tische Unzufriedenheit wahrnahm und über die Metzger und schlechtes Fleisch schimpfen hörte, werden meine Fleischspeisen nun stets belobt.

Frau E. J.-B. in Bern.

Auf Frage 1590: Wo die Schalen von den Hülsenfrüchten entfernt, wo sie als Purée hergestellt und sorgfältig mit dem nöthigen Fette gekocht und in bescheidenem Quantum genossen werden, da sind Verdauungsbeschwerden nicht zu befürchten. Einige Tropfen Essig oder Zitronensäure, mit etwas Zucker als Beigabe, trägt zur leichteren Verdaulichkeit der Hülsenfrüchte bei. Im „Selbstkocher" zubereitete Hülsenfrüchte werden auch vom delikatesten Magen vertragen.

Feuilleton

In der Aumühle.

Erzählung von Emilie Tegtmeyer.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Hagens Stimme ließ sich immer lärmender, immer lustiger vernehmen, man merkte, er legte sich je länger desto weniger Zwang auf. Paul sprach dazwischen leiser, gemäßigter.

Es waren peinliche Stunden für die einsame, junge Frau, aber endlich — endlich brach der Jäger auf. „Ich müßte doch Deiner Frau einen guten Abend wünschen, Hellmann," hörte sie ihn sagen.

„Ach, laß nur gut sein," war die Antwort. „Sie scheint doch nicht recht bei Laune heute. Du kannst es ein ander Mal nachholen."

„Ei, so grüß sie mir schön. Ein ander Mal denn."

Marie hörte noch ein fatales Lachen, und fort war er. Sie richtete sich auf und machte den redlichsten Versuch, heiter zu erscheinen. „Ich bin unfreundlich gegen Paul gewesen, ich muß es wieder gut machen," dachte sie. Bevor sie aber noch die Thüre erreichen konnte, erschien er bereits in derselben. Auf seiner Stirne lag eine Wolke, und Marie, trotz ihres guten Vorsatzes, fühlte unwiderstehlich den Wunsch in sich erwachen: „O, ginge er, so gut wie der Andere gegangen ist, und ließe mich in Ruhe!"

„Was soll denn das bedeuten," fragte er finster, „daß Du den ganzen Abend hier allein sitzest und Dich gar nicht um uns bekümmerst, daß Du thust, als wäre Niemand außer Dir im Hause?"

Sie sah ihn sanft und bittend an. O, wenn er doch Alles unerörtert ließe! Er hätte das stille Flehen darum in ihren Augen lesen können, aber, wie es schien, wollte er es nicht. In den seinen stand die mürrische Frage noch deutlich genug.

„Ich — ich wollte Euch nicht stören."

„Stören! Welche lächerliche Ausflucht. Die Frau gehört in die Stube, wenn Gäste da sind. Freilich darf sie ihnen auch nicht den Rücken zudrehen, wenn sie sie freundlich begrüßen wollen."

„Paul!"

War das Alles ein Grund, sie so anzufahren? Oder war es das erste Grollen eines Wetters, von dem die junge Frau seit ihrer Verheirathung schon mitunter geglaubt, es in seinen Augen aufblitzen zu sehen, aber das er immer wieder unterdrückt, so daß sie es für eine Selbsttäuschung gehalten?

„Ich möchte nur wissen, was Förster Hagen eigentlich von Deinem Benehmen gedacht hat," fuhr er fort. „Ist das eine Weise den Freunden Deines Mannes gegenüber?"

Die bleiche Wange von Vater Hellmanns Tochter überzog sich plötzlich mit dunklem Roth: „Freund?" sagte sie, und ein unbeschreiblicher Ausdruck durchzitterte dies eine langsam ausgesprochene Wort. „Paul, den nennst Du Deinen Freund?"

Es zuckte wie Zorn über seine für gewöhnlich so undurchdringlichen Züge, während er ihr hastig einen Schritt näher trat.

„Ja, ich nenne ihn meinen Freund," entgegnete er mit fast leiser Stimme, deren mühsam gedämpfter Ton jedoch deutlich seine innere Aufregung verrieth. „Ich nenne ihn meinen Freund, und warum sollte ich es nicht? Wer kann ihm etwas vorwerfen?"

Marie war zurückgewichen. Wie erschöpft setzte sie sich wieder, und ihren Arm auf einen kleinen Tisch stützend, richtete sie die Blicke stumm und erschreckt auf ihn, in dessen Hände ein hartes Geschick Wohl und Wehe ihres Lebens gelegt.

„Was kannst Du rechtlicher Weise gegen ihn einwenden?" begann er aufs Neue, die Augen auf ihr wiederum erblaßtes Antlitz heftend, als wolle er im Grunde ihrer Seele lesen. „Warum gerade gegen ihn dies störrische Benehmen, da Du doch Andere freundlich empfangen kannst?"

Marie rang nach Fassung. Sie fühlte jetzt, er wollte nicht schweigen, wollte ihre stumme Bitte nicht verstehen.

„Sprich, warum?" herrschte er mit ausbrechender Heftigkeit ihr zu.

„Paul, Du weißt, die Eltern waren auch nicht für ihn. Er kam nicht zu uns. Der Vater lobte ihn durchaus nicht, und ich — ich habe ihn nie leiden können."

„Ja, ich weiß es, Du hast ihn nie leiden können." Um die Lippen des jungen Mannes bebte es bei diesen Worten wie ein Hohn, und seine Stimme hatte einen scharfen, schneidenden Klang. „Und ich weiß auch, warum Du, warum Ihr Alle es nicht konntet. Der aalglatte Fant vor ihm, der sich in Eure Gunst geschlichen, war Euch lieber, und Ihr hört nicht auf, diesem zu grollen, weil er über Jenen Euch unangenehme Dinge gesagt. Widersprich mir, wenn Du es kannst, wenn ich nicht Recht habe. Wage es, mir zu widersprechen, wenn ich Dir sage, Du denkst noch mehr als zuviel an den Laffen."

Marie saß wie erstarrt. So konnte Paul zu ihr sprechen!

Sie strich über ihre Stirne, als müsse sie einen bösen Traum verjagen, aber er achtete auf nichts. Der Damm war einmal gebrochen.

„Ich habe es mir lange gefallen lassen und geschwiegen, aber endlich, hier in meinem Hause wenigstens, will ich der Herr sein," fuhr er nach einer kurzen Pause fort. „Ich denke auch, es ist an der Zeit für Dich, das Seufzen und die Jammermiene endlich einmal aufzugeben. Du wirst Dich daran gewöhnen müssen, den Förster hier zu sehen, und ich bitte mir aus, daß Du ihm ein andermal begegnest, wie es sich gehört. Hier zum mindesten soll man ihn nicht mit scheelen Augen ansehen. Ich will es nicht; verstehst Du mich, ich will es durchaus nicht."

Marie hatte das Gesicht in ihre Hand gestützt und saß regungslos.

Schweigend betrachtete er sie, und auf seinem unbewachten Antlitz offenbarten sich die wechselnden Empfindungen, die noch in ihm tobten: Zornige Ungeduld, Erbitterung, Neid selbst noch gegen den weit Entfernten, aber am Ende doch auch ein leichtes Lächeln schadenfrohen Triumphes. Er trat dann dicht zu ihr hin und bot ihr die Hand.

„Laß es gut sein," sprach er. „Du hattest mich gereizt, und ich habe Dir meine Meinung gesagt, damit ist's abgethan und künftig, hoffe ich, werden wir solche Auseinandersetzungen sparen können."

Aber Marie schlug nicht ein in die dargebotene Hand, sie schob sie sogar mit einer unmerklichen Bewegung der ihrigen bei Seite.

„Das war gegen die Abrede," flüsterte sie leise.

Zurücktretend stampfte er mit dem Fuße. Er öffnete bereits die Lippen zu einer Erwiederung, aber er bezwang sich, wenn auch mit sichtbarer Anstrengung. Er wandte sich schweigend ab, aber irgend einen Gegenstand, der ihm im Wege war, stieß er so heftig bei Seite, daß die junge Frau zusammenschreckte.

Sie weinte still, und wie er sie so dasitzen sah, niedergeschmettert und traurig, fühlte er dennoch eine gewisse Ohnmacht ihr gegenüber. Er hatte seinen Zweck erreicht, sie war sein Weib, war in seine Gewalt gegeben, und doch war er sich klar bewußt, daß ein Etwas in ihr lebte, ihm ewig unerreichbar, daß eine Kluft ihn von ihr trennte, die auszufüllen es für ihn kein Mittel gab. Er konnte nicht einen einzigen Blick voll Liebe und Innigkeit von ihr erzwingen. Möglich, daß es nur eines einzigen solchen Blickes bedurft hätte, um ihn, Verzeihung erbittend, vor ihr niederzuwerfen. Er wußte, daß sie keinen für ihn hatte.

Es ist mitunter so, als wenn, um ein schweres Schicksal, welches auf uns lastet, für den Augenblick wenigstens erträglicher zu machen, der liebe Gott uns ein zweites dazu schickt, welches uns entweder das erste unbedeutend erscheinen läßt, oder doch unsere Sorge theilt.

Als Marie an dem Tage nach dem unglücklichen, vorhin beschriebenen Abend ihren täglichen Besuch auf der Mühle machte, fand sie die Mutter im höchsten Grade leidend. Die sonst so rasche Frau war kaum noch im Stande, sich aufrecht zu erhalten, und ihr Zustand flößte den Ihrigen um so mehr Besorgniß ein, da Alle nur zu gut wußten, wie kräftig sie gegen jedes körperliche Uebel kämpfte, bevor sie der Gewalt desselben nachgab. Marie hegte von dem Augenblick an, da sie die Lage der Dinge überschaute, keinen Gedanken mehr, als Sorge für die theure Leidende. Sie ruhte nicht, bis sie dieselbe zu ihrem Lager geleitet und es ihr möglichst bequem gemacht. Sie legte ihr kühle Umschläge um den fieberheißen und schmerzenden Kopf und vereinte ihre Bitten mit denen des Vaters, doch zu gestatten, daß man einen Arzt rufe. Ja, die Besorgniß, die auf der ganzen Familie gemeinsam lastete, ließ sie, ohne daß sie selber wußte, wie es so kam, den richtigen Ton gegen Paul wiederfinden, was nach der Verstimmung von gestern Abend ihr sonst unmöglich gewesen wäre, und dadurch, daß er sich erbot, selbst zum Arzt zu reiten, erwarb er sich sogar ihren Dank.

Trübe Zeiten folgten. Trübe in der Natur, welche sich allmälig dem Winterschlafe zuneigte, und nicht minder trübe in der Krankenstube auf der Aumühle, wo ein so theures Leben lange zwischen Tod und Rettung schwebte. Es bedurfte vollkommen der sorgfältigen Pflege, die ihr zu Theil wurde, der geschickten ärztlichen Hülfe und endlich der kräftigen Natur der Müllerin selbst, um die Gewalt des hitzigen Fiebers zu brechen, welches sie darniedergeworfen hatte.

Mariens Leben war durch dies so plötzlich eingetretene Ereigniß wieder ein ganz verändertes geworden. Sie fühlte sich so recht wieder als Kind des elterlichen Hauses und widmete ihre Zeit abwechselnd der geliebten Kranken und der Sorge für den Vater, und als endlich die Macht der Krankheit sich gebrochen zeigte, als man hoffen durfte, die Mutter dem Leben und ihren Lieben erhalten zu sehen, da erkannte des Vaters ängstlich forschendes Auge in der Tochter Zügen ein Aufleuchten der Freude, wie er es seit langer Zeit schmerzlich darin vermißt. Sie hatte in den langen, traurigen Nächten, die sie am Krankenbette durchwacht, eine ernste und strenge Prüfung über sich selbst gehalten, und sie sagte sich, daß sie gegen Paul vielleicht nicht immer so freundlich gewesen, wie er berechtigt sei, es zu fordern. Künftig sollte das anders werden. Sogar Hagens Gegenwart wollte sie dulden. Hatte sie doch ihr Leben zum Opfer geweiht, durfte sie denn zagen und schwanken, da jetzt die Erfüllung an sie herantrat mit ihrer kalten, strengen Unerbittlichkeit?

Als Marie aus dem Dunkel der Krankenstube wieder hervortrat in das lebendige Licht des Tages, da war es das trübe Licht eines Wintertages, welches sie mit seinem kalten Strahl begrüßte. Eine weiße Schneelast lag auf den grünen Tannenzweigen, und der Wiesenpfad war mit Eis bedeckt. Sie war während der schwersten Zeit der Krankheit wochenlang gar nicht ins Tannenhaus gekommen, aber jetzt, da die Mutter, wenn auch noch schwach, wenigstens das Bett verlassen hatte, bestand diese selbst darauf, daß sie wieder dahin zurückkehre.

„Du kannst täglich einige Stunden herüber kommen," sagte sie. „Dann ist's immer eine Freude, wenn ich Dich sehe, mein Kind, aber Du darfst Dein Haus und Deinen Mann nicht mehr vernachlässigen. Denke, welche Aufopferung von Paul, daß er seine kleine Frau und die eigene Häuslichkeit so lange hat entbehren müssen."

Marie neigte sich herab und küßte der Mutter liebe, blasse Wangen und lächelte glücklich, denn — so wohl als heute hatte diese nach der Krankheit nicht wieder ausgesehen.

Und die Mutter freute sich auch und dachte: „In der Hoffnung, Glück um sich zu verbreiten, wird sie es möglicherweise selber finden. Gebe nur der Himmel, daß er ihr Bestreben würdigt und ihr darin zu Hülfe kommt. Kann ich es doch noch immer nicht glauben, daß er ein Herz besitzt für häusliche Freuden, daß er überhaupt ein Herz hat."

So täuschten sich Beide und mußten sich täuschen, und als Marie später den eisbedeckten Weg nach ihrem Hause entlang schritt, dachte sie an die Freude der Mutter, über die Zufriedenheit, die darin wohnen sollte und doch nicht wohnte, und die Täuschung stärkte sie, als sie über die Schwelle trat und gab ihren guten Vorsätzen neue Kraft.

Paul war noch nicht daheim. Sie dachte: „Er hat noch in der Mühle zu thun, und wenn er heute nach Hause kommt, soll er es merken, daß seine kleine Frau wieder da ist."

Sie bereitete selbst zum Abendessen eines seiner Lieblingsgerichte. Sie deckte den Tisch sauber und zierlich, und das Stübchen war so hell und warm, so traulich und einladend, daß sie sich daran freuen mußte.

Wie ganz, ganz anders wäre es freilich gewesen, hätte sie das Alles für Reinhard ordnen dürfen, aber — fort mit dem Gedanken!

Sie verdoppelte womöglich noch ihre Sorgfalt, und als nichts mehr fehlte, nahm sie ihre Handarbeit und wartete. Ja, sie wartete und richtete von Zeit zu Zeit den Blick auf die Zeiger der Uhr. Sie ging wiederholt um zu sehen, daß das Essen warm bleibe und auch nicht verbrenne. Der Zeiger maß langsam die Minuten ab, die sich zu viertel, zu halben, ja endlich zu ganzen Stunden aneinander reihten. Das Feuer auf dem Herde erlosch allgemach, und Marie hatte die Schüssel mit dem so sorgsam bereiteten, aber allmälig seine appetitliche Frische verlierenden Nachtessen in den Ofen gestellt. Paul kam nicht, und doch wußte er, daß heute Marie wieder im Tannenhause war. (Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer liegt Heft Nr. 6 „Für die Junge Welt" bei.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten

Alpenrose. Ihr Wunsch soll gerne erfüllt werden.

C. B. N. in **Ch.** Für die freundliche Adressenübermittelung besten Dank. Ihre Handschrift ist dem Graphologen behändigt worden.

Amazone. Wenn Sie das Fahren im Eisenbahnwagen 3. Klasse als eine Leistung betrachten, von welcher die Zeitungen rühmend Notiz nehmen sollten, so sind Ihre Begriffe von Emanzipation äußerst beschränkte, und zur Belehrung auf diesem Felde ist es bei Ihnen noch zu früh.

Hrn. **F. P.** in **F.** Privatkorrespondenzen zu erledigen ist uns gegenwärtig absolut unmöglich. In unserer Redaktionsecke sitzen eben keine Sekretäre, denen die Erledigung der gestellten Fragen kurzerdings überbunden werden kann; so sind wir eben darauf angewiesen, auf der einen Seite den Berg abzutragen, der auf der andern beständig anwächst. — Wenn immer möglich werden wir den Gegenstand im Blatte selbst behandeln, was Ihnen ja auch als Antwort dienen kann.

Alte Abonnentin in **M.** Für Ihren duftenden Gruß unsern herzlichsten Dank! Wie freundlich Sie sich doch an unser Steckenpferd erinnern. Ja, ein kleiner Garten und Muße, darin zu arbeiten und zu sitzen — freuen Sie sich nur recht dieses Genusses; durch Ihre Blumen thun wir's mit Ihnen.

Fr. **G.-B.** in **O.** Wir möchten Ihnen Vorsicht anempfehlen, doch ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen.

Hrn. **B. Z.** in **Z.** Besten Dank für Ihre interessanten Mittheilungen, die uns manches bisher Unverständliche aufklären.

B. A. C. Zu Ende der Woche ja, aber nicht ohne vorherige Anzeige.

Rohes u. gebleichtes Baumwolltuch à 44 Cts. per Meter, kräftigster und bestexistirender Qualität, 80 bis 173 Centimeter breit, liefern in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus.
Versendungshaus **Oettinger & Co., Zürich.**
P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten in Frauen- und Männerstoffen gerne umgehend franko zu Diensten. [497-5

321] Appetitlosigkeit, belegte Zunge, bitterer Geschmack und Kopfschmerzen über den Augen sind ein sicherer Beweis, daß die Leber nicht richtig funktionirt, und wenn nicht rechtzeitig die nöthigen Maßregeln getroffen werden, so sind ernste organische Krankheiten zu befürchten. Zur Herstellung einer normalen Funktion der Leber und zur Heilung aller Leberkrankheiten wird allgemein Warner's Safe Cure angewandt.
Zu beziehen von: Adlerapotheke, St. Gallen; Apotheker Louis Lobeck, Herisau; Apotheker J. C. Rothenhäusler, Rorschach; Sonnenapotheke, Zürich; Apotheker G. H. Tanner, Bern; Huber'sche Apotheke, Basel; Einhornapotheke, Thun; Apotheker F. Brunck, Luzern; Pharmacie Schmidt, Freiburg; en gros C. Richter, Kreuzlingen.

Nouveautés
in **Voile** und **Grenadine noires — Mousseline de laine — Foulards imprimés.** [474
Grossartige Auswahl.
J. Spoerry, Kappelerhof, **Zürich.**

Elsässer-Waschstoffe à 45 Cts. per Meter, sowie **Foulards, Madapolam, Satinettes, Zephir** und **Mousseline-laine** liefern zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern portofrei in's Haus.
Versendungshaus **Oettinger & Co., Zürich.**
P. S. Muster obiger, sowie aller andern Qualitäten Frauen- und Männerstoffen gerne umgehend franko zu Diensten. [248—4

Ausverkauf in Damenstoffen.
Derselbe hat begonnen und bietet eine außerordentliche Auswahl in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, sowie Mousseline-laine, Satin, Indienne, wollenen und seidenen Konfektionsstoffen, wasserdichten Mantelstoffen. — Muster umgehend franko.
125] **Wormann Söhne, Basel.**

Corset-System Dr. W. Schultheß

verleiht elegante Figur und ist angenehmer zu tragen als jedes andere Corset. Die angebrachten Gelenke gestatten freie Bewegung und verhindern den Bruch der Fischbeine. Alleinberechtigter Fabrikant **F. Wyß,** Zürcher Corsetfabrik, 65 Löwenstraße, **Zürich.** [234
Näheres siehe Frauen-Ztg. Nr. 3, 9, 10 u. 11, Jahrg. 1891.

Seide. Seiden-Grenadines und Seidenstoffe jeder Art von **Fr. 1. 10** bis **Fr. 15.** — per Meter versenden meter- und robenweise an Private zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franko. Seidenstoff-Fabrik-Union [92-8
Adolf Grieder & Cie. in **Zürich.**

Schwarze Lyoner Seidenstoffe
von C. J. Bonnet & Co. in Lyon.

Taffetas Frcs. 6.10—7.80—9.70—12.30.
Cachemires Frcs. 10 60—12.30—15.10—17.55.
Peau Cachemires Frcs. 10.60—13.20—16.05.
Satin Page Frcs. 8.80—13.20.
Radzimirs Frcs. 9.60—12.40—15.10.
Armûres Royale Frcs. 11.50—14.10.
Mascotte Frcs. 12.30—16.65.
Bengaline Frcs. 12.30.
Faille Française Frcs. 14 20.

Grosses Lager in schwarzen, weissen u. farbigen **Lyoner-** u. **Schweizer Seidenstoffen, Damasten, Sammten, Plüschen, Foulards, Grenadines** etc. — Muster gerne zu Diensten.
397] **G. Henneberg in Zürich.**

Gesucht:

Eine tüchtige **Glätterin** von angenehmem, gutem Charakter, die auch serviren kann. — Um Photographie und Zeugnisse bittet **Erasimé,** Pension Blumenthal, **Heiden,** Kanton Appenzell. [502

Eine brave, arbeitsame Tochter (Waise) von gutem Charakter wünscht Ende Monats Stelle in einen **Laden** oder in eine **Wirthschaft** zu christlicher Familie. [506

Gesucht: Ein intelligentes, anständiges **Mädchen,** welches die Hausgeschäfte erlernen oder sich in denselben besser ausbilden möchte. Dasselbe könnte auch im Nähen und Flicken nachgenommen werden. — Zu erfragen bei der Exped. d. Bl. sub Ziffer 503. [503

504] Für eine gebildete, junge Tochter, zuverlässig und von angenehmem, freundlichem Umgang, wird eine **Ladenstelle gesucht.** Sie ist auch befähigt und geneigt, sich im Haushalte nützlich zu machen.
Gefl. Offerten unter Ziffer 504 befördert die Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch.
458] Eine sittsame Tochter von 18 Jahren aus bürgerlichem Hause im Toggenburg, im Nähen, Bügeln und in den Hausarbeiten bewandert, wünscht eine Stelle, **am liebsten zu Kindern in's Welschland** (Neuenburg oder Lausanne), wo sie Gelegenheit hätte, französisch zu lernen und sich im Kochen noch etwas besser auszubilden. Gefl. Offerten sind gütigst sobald als möglich unter R R 458 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Gesucht per 15. Juni 1891
ein treues, williges **Mädchen** für eine kleine Familie. Dasselbe soll das Kochen und die übrigen Hausgeschäfte besorgen können. Gute Behandlung.
Offerten an Th. W.-B. Münsterhof 4, Zürich. [490

472] Eine ordentliche **Lehrtochter** oder eine Tochter, welche sich als **Damenschneiderin** noch mehr ausbilden möchte, könnte bei einer tüchtigen Damenschneiderin sofort oder später eintreten.
Offerten unter Chiffre H Z 472 befördert die Expedition d. Bl.

491] In ein Privathaus im Rheinthal wird ein reinliches, tüchtiges, protestantisches **Dienstmädchen gesucht.** Der Eintritt kann jetzt oder in 14 Tagen geschehen.

Ein ruhiges Mädchen von 20 Jahren sucht Stelle als **Kindermädchen** oder zu einer einzelnen Dame.
Anmeldungen unter Chiffre M K 475 an die Expedition d. Bl. [475

Für eine 19-jährige Tochter aus anständiger Familie, die das Kleidermachen erlernt hat, wird **Stelle gesucht** bei einer honneten, kleineren Familie, wo sie sich in den Hausgeschäften üben könnte. Freundliche, familiäre Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Ostschweiz bevorzugt.
Offerten beliebe man sub Chiffre S B 479 an die Exp. d. Bl. zu richten. [479

Eine Tochter aus achtbarer Familie, 18 Jahre alt, sucht Stelle in ein besseres Privathaus oder kleineres Hotel, wo sie sich im **Kochen** und allen **andern Hausgeschäften** besser ausbilden könnte.
Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. [481

Eine 23-jährige Tochter, die bereits vier Jahre in der Familie einer Telegraphistin in Haus und Bureau gedient, sucht baldmöglichst passende Anstellung.
Gefl. Offerten erbittet **Marie Bornet** in **Château d'Oex** (Waadt). [483

Oberköchin-Stelle
offen in einen grössern **Spital.** Guter Posten für ein gesetztes, ernstes Frauenzimmer, das die bürgerliche Küche gründlich kennt. Anmeldungen mit Zeugnissen unter Chiffre S 83 an die Annoncen-Expedition **H. R. Sauerländer, Aarau.** (H R S 83) [487

419] **Grösste Auswahl** in (O 9138 c F)
Caoutchouc-Regenmänteln,
Gummi-Galoschen, Lawn-Tennis-Schuhe, Turniquet-Hosenträger u. (Micado) amerikanische Patent-Wäsche, Artikel zur Krankenpflege aller Art.
H. Specker, Zürich
— 19 Kuttelgasse 19 — 50 Bahnhofstrasse 52. —
Preiscourante gratis und franco.

Dame! Lies: I. Die **Toilette-Geheimnisse der Harem-Damen** mit 200 Rezepten gegen alle Schönheitsfehler; II. **Die Goldgrube** mit 500 Rezepten für alle erdenkl. Bedürfnisse des Haushaltes. Jed. Werk M. 2. 30. **Sophie Lasswitz,** Damen-Bibliothek, **Graz,** Kroissbachg. 11. — Katalog gratis. [35

VICTORIA KINDER ZWIEBACK MEHL
FABRIK MARKE
FR. TOBERER WINTERTHUR
Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Hauptsächlich blut- und knochenbildende Bestandtheile, auch für Erwachsene bei Magenleiden. Aerztlich empfohlen und chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr. *G. Wittstein* in München und Prof. Dr. *A. Rossel* in Winterthur. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und bessern Spezereihandlungen. [382

410] Eine ältere, gut erhaltene
Briefmarkensammlung
wird gegen sofortige Baarzahlung zu kaufen gesucht. Offerten nimmt die Expedition d. Bl. sub Z B 410 entgegen.

Preisgekrönt an der Ausstellung für Gesundheits- und Körperpflege zu Stuttgart, September 1890.
Phönix-Pomade

nach wissenschaftlich. Erfahrungen hergestellt, ist das einzige **reelle,** in seiner **Wirkung unübertroff.** Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und
Schutz-Marke.
starken **Haarwuchses** und zur Erlangung eines **kräftigen Schnurrbartes. Erfolg,** sowie **Unschädlichkeit garantirt.** Man hüte sich vor **werthlos. Nachahmungen** und achte genau **Schutzmarke.** Täglich einlaufende **Dankschreiben** liegen zur Einsicht auf.
Preis per Büchse Fr. 1. 25 *und Fr.* 2. 50,
Titonius-Oel, natürl. Locken zu erzielen. *Preis Fr. 1.75 per Flacon.*
Wiederverkäufer hohen Rabatt!
Generaldepôt: **Ed. Wirz,** Gartenstr. 74, **Basel.**
In **St. Gallen** bei der **Droguerie J. Klapp.** [505

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO
ZÜRICH. [6
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

507] Eine Mutter sucht für ihr kleines Mädchen **Adoptiv-Eltern,** da sie sich ausser Stande sieht, dasselbe erhalten zu können.
Gefl. Offerten, unter Chiffre E W 507 an die Expedition d. Bl. gerichtet, werden gerne näher beantwortet.

Alle **Verdauungskranke** [628-3
können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung fanden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.

!! Zu verdienen !!

1. Durch leichte Plazirung von diversen Artikeln [430
Fr. **5000** à **6000** per Jahr.
2. Für jeden Landbewohner durch sichere und dauernde Arbeit
Fr. **3000** à **4000** per Jahr.

Auskunft bei **Rochat-Bauer** aux **Charbonnières** (Suisse).

Welche edlen Menschenfreunde
würden ein elternloses, 7-jähriges **Mädchen an Kindesstatt** annehmen? Selbiges besucht mit diesem Jahre die Schule, ist gesund und intelligent und war bis jetzt in guten Händen. — Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. [477

alleinig berechtigtes Fabrikat

Seb. Kneipp's
allein ächte, leinene [501
Gesundheitswäsche
versendet gegen Nachnahme
Martin Huber in **Zürich.**

Am Rhein Kanton Aargau. **MUMPF.** Eisenbahn-Station Post und Telegraph.

Rhein-Soolbad zur „Sonne".

Durch Umbauten bedeutend vergrössert und neu restaurirt.
429] Prachtvolle Lage am Rhein. — Terrasse und Garten. — 45 Zimmer mit 60 Betten. — Billard. — Billige Pensionspreise. — Prospekte gratis durch den Besitzer: (M6793Z) ***F. J. Waldmeyer-Boller.***

Pension Baumen, Weggis,

in schöner freier Lage. [484
Pensionspreis 3½ bis 4 Fr. per Tag. Alles inbegriffen.
Es empfiehlt sich bestens Der Eigenthümer: **Ludw. Dahinden.**

Wyss' Malzkaffee.

Genau bereitet nach den Angaben des
Hochw. Hrn. Pfr. Seb. Kneipp
und von demselben als das beste Ersatzmittel für Bohnen-Kaffee wärmstens empfohlen.
Man achte genau auf nebenstehende Schutzmarke. (M5241Z)
Muster auf Verlangen franco.
Einzige Fabrik in der Schweiz:
142] **Alb. Wyss & Cie.,** Malzfabrik, **Solothurn.**

Kanoldt's Tamar Indien

Abführende Frucht-Confitüren für Kinder und Erwachsene.
Appetitlich, **wirksam!** Bei ***Verstopfung,*** Kongestionen, Leberleiden, Magenbeschwerden, Hämorrhoiden, Migräne ärztlich empfohlen.
Schacht. Fr. 1.10, einzeln 20 Cts. in fast allen Apotheken.
Nur **ächt, wenn** von Apotheker **C. Kanoldt Nachfolger** in Gotha. [3

Gasthaus und Pension Richisau

im herrlichen **Klönthal** gelegen, ist eröffnet. (M7900) [476
Bestens empfiehlt sich Der Besitzer: **Frid. Stähli.**

Hôtel & Kuranstalt **820 m über Meer.** **Weissbad** Appenzell J.-Rh. **am Fusse des Säntis.**
469] **Standquartier für genussreiche Gebirgstouren, komfortabel eingerichtete, grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage.** Bekannt für **gute Küche** und **reellen Keller. Telegraph im Hause. Prospect gratis. Bescheidene Preise. Eröffnung 15. Mai.** (O2952G)
Omnibus am Bahnhof Appenzell.

Stahlbad Knutwyl.

Eröffnung 10. Mai 1891.

Bahnstation Sursee, Kanton Luzern.
466] Reichhaltige Stahlquelle, Bäder, Douche, Soole, Milch-, Ziegenmilch- und Molkenkuren. Schattenreiche Gartenanlagen und Spaziergänge. Erfahrungsgemäss heilsam mit ausgezeichneter Wirkung bei allgemeiner Körperschwäche, Blutarmuth, Bleichsucht, chronischem Gebärmutterleiden, Hysterie, chronischem Rheumatismus und Gicht und bei allen Reconvalescenten. Täglich zweimalige Post mit nahem Telegraphenbureau. Abholen der Gäste in Sursee. Pensionspreis billig. — Kurarzt: **Victor Troller.** (L362Q)
Es empfiehlt sich bestens
Frau Wwe. **Troller-Brunner.**

Erste Preise an allen Ausstellungen.
Dennler's

Eisenbitter

Interlaken.
An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmälig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen.** Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442
Dépôts in allen Apotheken.

Für Blutarme
von hoher Bedeutung
für schwache u. kränkelnde Personen, insbesondere für **Damen** schwächl. Constitution ist das beste Mittel zur Kräftigung u. Wiederherstellung der Gesundheit
Schutzmarke.

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Aerzte u. Apotheker, sowie ein **16jähriger Erfolg** bestätigen die **unzweifelhafte, außerordentlich heilkräftige Wirkung** gegen *Bleichsucht, Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklopfen, Uebelkeit, Migräne etc.* Für kränkliche u. schwächliche Personen, insbes. aber für **DAMEN** ein erfrischendes und stärkendes Mittel, welches den **Organismus belebt und Erkrankungen ferne hält.**
Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durchaus nicht an!
Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehrendiplomen, 12 goldenen und silbernen Medaillen preisgekrönt. Im Jahre 1889 in **Paris, Cöln** und **Gent einzig prämiirt.** Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, verlange man stets **ausdrücklich „Eisencognac Golliez"** des alleinigen Erfinders **Friedrich Golliez** in **Murten** u. achte auf obige Schutzmarke *„2 Palmen". Preis à Flasche Fr. 2.50* und *Fr. 5.* — Echt zu haben in allen **Apotheken** und **Droguerien.** [152

Wolldecken.

Grösstes Lager in:

Steppdecken
zu Fabrikpreissen à Fr. 9. 80, 18. —, 26. — und 38. —.
Alleinverkauf von
— Dr. Lahmann's —
Reform-Baumwoll-Unterkleidung:
Strümpfe, Socken, Leibchen, Hemden, Beinkleider etc. etc.

Woll- und Pferdedecken,
⅓ unter gewöhnlichem Ladenpreis:
Grau und braun zu
Fr. 2. —, 2. 80, 3. 30, 3. 80, 4. 80, 5. 50, 6. 80, 7. 80, 9. 80, 10. 80 u. 11. 90;
Roth von Fr. 6. — bis Fr. 18. —;
Weiss bis Fr. 23. —.
Jacquarddecken,
halb- u. ganzwollen, von Fr. 11 bis 25.

Steppdecken
mit **Daunenfüllung,** wundervolles Fabrikat, von Fr. 42. — bis Fr. 300. — per Stück.
— Dr. Lahmann's —
diätetische Nährsalzpräparate.
Tischteppiche, Tischzeuge, Bodenteppiche
Leichenkleider. [482

Bahnhofstrasse 35 **H. Brupbacher, Zürich** **Bahnhofstrasse 35.**

Die beliebten [422
Sommerpantoffeln
(Espadrilles) und
Schuhe zum Binden mit Hanfsohlen
sind wieder in allen Nummern vorräthig von Fr. 1. — bis Fr. 3. — das Paar.
D. Denzler, Zürich,
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.
— Wiederverkäufer Rabatt. —

Präservenfabrik Lachen am Zürichsee.

Vorzüglichste Haferprodukte, Leguminosenmehle, Dörrgemüse, den frischen Gemüsen an Geschmack gleich, an Verdaulichkeit vorzuziehen. **Fertige Suppen in Tafeln,** womit rasch und **nur** mit Wasser die wohlschmeckendsten und nahrhaftesten Suppen bereitet werden können.

Gesunde, wohlschmeckende, Zeit und Geld ersparende Küche. [423

Bahnstation J.-S. **Malters.** **Saison 1. Mai bis 1. Oktober**

Bad und klimatischer Kurort

FARNBÜHL

Postbureau **Schachen** bei **Luzern.**

463] Gypsfreie **Stahlquelle von grossem Eisengehalt,** 730 M. ü. Meer (nach St. Moritz höchstgelegene Stahlquelle). Einfache und **Mineralbäder** (Zusätze: Soole, Meersalz), **Douchen.** Frische Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Stallung, Molken. Kuren von grossem Erfolg bei **Blutarmuth, Bleichsucht und Genitalaffektionen,** bei Erkrankungen des Magendarmkanals mit ihren Folgen. Sehr empfehlenswerth ferner für **Reconvalescenten** und Erholungsbedürftige. Angenehmster Aufenthalt für Sommerfrischler. Mildes (alpines) Klima, anmuthige, geschützte Lage mit prachtvoller Aussicht. Waldpark in unmittelbarer Nähe. Kurhaus renovirt, comfortabel ausgestattet (80 Zimmer mit 120 Betten). Grosser Speisesaal mit Terrasse, Lese- und Damensalon. Billard, deutsche Kegelbahn. Kinderspiele. Fuhrwerke stets zur Verfügung. Pensionspreis, alles inbegriffen Fr. 5—6. Familien werden besonders berücksichtigt. **Kurarzt. Telephon. Prospekte gratis.** (M 7486 Z)

O. Felder, Besitzer.

Wer billig, rasch und schmerzlos **Hühneraugen, Warzen u. dergl.** entfernen will, versuche **Schelling's**

Corricid

über dessen erstaunliche Wirkung täglich Dankschreiben einlaufen.

— Preis der Schachtel 60 Cts. —

Zu beziehen durch den Erfinder

O. Schelling, Apotheker, in **Fleurier** (Neuenburg). 47]

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau Carolina Fischer, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [32

Vis-à-vis dem Bahnhof. **Vis-à-vis dem Bahnhof.**

Hoferbad in Appenzell

Eisenhaltiges Mineralwasser für Bad- und Trinkkuren. Douchebäder. Kuh- und Ziegenmilch eigen im Hause. Vollständige Einrichtung zu Kneipp's Kuren zum zweiten Jahre im Betrieb. Methode praktisch erlernt. **Regelmässige ärztliche Konsultationen.** (Für Frauenzimmer weibliche Bedienung.) Schattige Anlagen mit anstossendem Wiesengrunde. Gute Betten, reelle Weine und gute Küche. Pensionspreis **Fr. 3. 50.** — Es empfiehlt sich bestens

489] *C. Geiger, Propriétaire.*

Luftkurort Parpan

Täglich **zehnmalige Postverbindung** über **Albula u. Julier.**

Seebäder 1/4 Stde. von Parpan.

Gesunde Alpenluft.

Kanton Graubünden.

1 1/4 Stunde zur Bahnstation Chur.

5000 Fuss über Meer. [435

Kurhaus zur Post

ist eröffnet.

Bis 15. Juli reduzirte Preise.

Prachtvolle **Tannenwälder.**

Schattiger **Garten.**

Sehenswürdige antike Salons.

Milchkuren.

(H 1063 Ch)

Rud. Michel, Propr.

Töchter-Pensionat in Bevaix, Ct. Neuchâtel.

Direction von Herrn und Frauen **Jeanneret-Humbert.**

(Staats-Diplom.) Französischer Unterricht in allen Fächern; Familienleben; Hygieinische Einrichtung und Behandlung; gesundes Klima; mässiger Preis. Auf Verlangen werden Prospekte gratis zugesandt. (B 831 Y) [439

Bad- & Kuranstalt Rothenbrunnen

2 Poststunden von Chur.

Saison vom 1. Juni bis 20. September.

392] In seiner Zusammensetzung einzig dastehender, **jod- und phosphorsäurehaltiger Eisensäuerling.** Wirksam gegen Verdauungsbeschwerden, Blutarmuth, Scrophulose, Kropf und namentlich gegen Störungen in Wachsthum und Entwicklung der Kinder. Badarzt im Etablissement wohnend. Neue, comfortable Gebäude und Doucheeinrichtung. Soignirte Küche. Zu Auskunft, Zusendung von Prospekt, ärztlichen Berichten etc. ist gerne bereit die dortige

(H 1023 Ch) **Direktion.**

Bad Fideris

im Kanton Graubünden.

Eisenbahnstation Fideris, von wo aus täglich dreimalige Postverbindung.

Eröffnung 25. Mai 1891.

Berühmte eisenhaltige Natronquelle in reiner Alpenluft

1056 M. über Meer.

473] Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfes, **Magens,** der Lunge, bei Bleichsucht, **Blutarmuth,** Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg. Das Etablissement ist verschönert und vergrössert, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. Bäder, Douchen und Inhalationskabinet. Milchkuren. Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph, Post. Billard. Juni und September ermässigte Preise. (A 2607 Z)

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung und in Kisten zu 30 Halbliter von der **Direction,** vom Hauptdépôt: Herrn Apotheker **Helbling** in **Rapperswyl,** sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen.

Prospekte und Erledigung von Aufragen durch

Die Badedirektion: **J. Alexander.**

Kurarzt: **Dr. O. Schmid.**

Fideris, im Mai 1891.

Einzige Mineralquelle in Eglisau.

Dr. Wiel'sche

Diätetische Heil- u. Kur-Anstalt

Kurhaus und Mineralbad

am Rhein Eisenbahnstation **Eglisau** Kanton Zürich Schweiz

für **Magen-** und **Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Gicht, Diabetes, Blutarmuth, Reconvalescenz, Stoffwechselstörungen** etc. (O F 9017)

Das Mineralwasser ist in stets frischer Füllung direkt oder durch die Mineralwasserhandlung H. Guyer in Zürich zu beziehen.

Prospectus gratis. Anfragen sind zu richten an: [393

Dr. E. Scheuchzer, Spezialarzt.

Einzige Mineralquelle in Eglisau.

Soolbad und Luftkurort z. Löwen

in **Muri** (Aargau).

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

464] Das Bad in Muri empfiehlt sich durch seine vortrefflichen klimatischen Verhältnisse zum Aufenthalte für Reconvalescenten aller Art, überdies für alle jene Krankheitsformen, für die der Gebrauch der Soole vortheilhaft wirkt.

Ausgiebige Gelegenheit zu lohnenden und leicht auszuführenden Spaziergängen. **Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, 4—5 Fr. Für Familien nach Abkommen.** Badearzt: **Dr. B. Nietlispach.** (M 7425 Z

Prospecte und nähere Auskunft ertheilt **A. Glaser.**

Davos — Graubünden.

Hôtel und Schwefelbad Spina.

Klimatischer Sommerkurort — Eröffnung den 15. Juni.

451] Altrenommirtes Haus, eine Stunde südlich von **Davos-Platz,** in prachtvoller Lage inmitten von Nadel- und Laubholzwaldungen mit schön angelegten Waldwegen. Die Quelle ist von bewährter Heilkraft und von den Herren Aerzten bestens empfohlen. Prospekt mit Analyse gratis und franco. Eigenes Fuhrwerk am Bahnhof Davos-Platz. Billiger Pensionspreis bei anerkannt vorzüglicher Verpflegung. Es empfiehlt sich bestens (H 1059 CR)

Familie A. Gadmer, Besitzer.

Kurhaus Clavadel Davos.

437] Neu erbaut, comfortabel eingerichtet. Reizender Sommeraufenthalt mit prachtvoller Fernsicht, Wald in der Nähe. 100 Meter höher als Davos-Platz und 5 Minuten von Bad Clavadel entfernt. (H 1060 Ch)

Pensionspreis incl. Zimmer von Fr. 5. 50 zu Fr. 7. —.

Erstes schweizerisches Versandtgeschäft Centralhof — Zürich. —

Oettinger & Co., Zürich

Muster in Kleiderstoffen für Frauen und Männer **sowie Waarensendungen portofrei in's Haus.** Allerneueste Modebilder gratis.

Total-Ausverkauf in Kleiderstoffen.

Um unser enorm grosses Lager zu räumen, haben wir sämmtliche vorhandenen Artikel zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** herabgesetzt und erlauben wir uns blos einige beispielsweise anzuführen:

		per Elle	per Meter
Doppeltbreite **Melton-Foulé** in solidester Qualität	à Fr.	—.39	—.65
do. **Englische Tuche** „ „	„ „	—.45	—.75
do. **Carreaux** u. **Noppé-Rayé** in bester Qual.	„ „	—.75	1.25
do. **Damentuche** in vorzüglichster Qualität	„ „	—.75	1.25
do. **Reinwoll. Foulé, Rayé** und **Carreaux**	„ „	—.75	1.25
do. do. **Lawn-Tennis, Rayé** u. **Carreaux**	„ „	—.85	1.45
do. do. **Cachemirs, Mérinos, Nouveautés**	„	—.63	1.05
Mousseline laine, Ball- und **Gesellschaftsstoffe**	„ „	1.05	1.75
Woll-Beige, vorzüglichster Qualität	„ „	—.27	—.45
Jupons und **Moirée-Stoffe** in bester Qualität	„ „	—.45	—.75
Oxford-Flanelle in vorzüglichster Qualität	„ „	—.40	—.65
Passende Besatzstoffe in Sammt, Seide und Peluche	„ „	1.75	2.95
Doppeltbreite **rohe** und **gebleichte Baumwolltücher**	„ „	—.26	—.44

		per Elle	per Meter
Elsässer Foulards in vorzüglichst. Qual. u. solidest. Druck	à Fr.	—.27	—.45
do. **Prima Foulards** „ „ „ „ „ „		—.33	—.55
do. **Zephir-Battiste** u. **Madapolam,** bester Qual. „ „		—.39	—.65

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.

Buxkin, Velour u. **Cheviot,** ca. 140 Cm. breit, reine Wolle, nadelfertig	à Fr.	1.45	2.45
Kammgarn, Elboeuf u. **Loden** do. do. „ „		2.95	4.95
Berner Halblein, ca. 130 Cm. breit, best existirender Qual. „ „		2.85	4.75

Muster unserer reichhaltigen Collectionen von **Herren- und Knabenkleider-Stoffen** versenden **umgehend franco.**

Anstalten, Vereine und **Wiederverkäufer** werden speziell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht. [492

Zur Einsichtnahme der Stoffe durch gefälliges Verlangen der Muster ladet höflichst ein

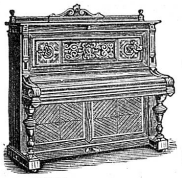
Erstes schweizerisches Versandtgeschäft

Centralhof — Oettinger & Co. — Zürich.

P. S. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franco in's Haus geliefert.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung. Abonnements.



Pianinos

von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, **von 600 Fr. an.**

Harmoniums

für **Schule, Kirche** und **Haus,** von **125 Fr.** an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miethe — Abzahlung.

Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und **Anstalten** geniessen **besondere Vortheile.** [782

Eisschränke, [403

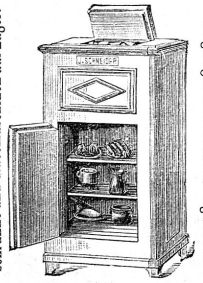
sowie **Glacémaschinen,** für Familien sehr praktisch, liefert nach besten, bewährtesten Systemen, in solider und zweckmässiger Konstruktion, unter Garantie, zu billigen Preisen

J. Schneider (vorm. C. A. Bauer)

Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse

— **Gegründet 1863.** —

Halte stets eine grosse Auswahl fertiger Eisschränke und Glacémaschinen auf Lager.



Illustrirte Preiscourants werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Solide starke [421

Thürvorlagen

in 5 Grössen, aus Cocos und Manillaseil.

Läufer und Teppiche

60, 70, 90, 100, 120 cm. breit, in verschiedenen Dessins.

Wäscheseile,

die nicht aufgehen, beliebige Länge, 14—20 Cts. per Meter,

Schwämme und Leder, Marktnetze,

sehr praktisch und leicht, empfiehlt bestens zu billigen Preisen

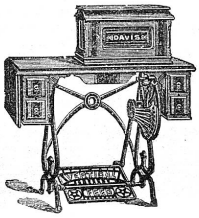
D. Denzler, Zürich,

Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

Weltausstellung Paris 1889. Goldene Medaille. | **Die höchst erreichb. Auszeichnungen!** | Internationale Ausstellung. Palais de l'Industrie, Paris 1890. Ehren-Diplom.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung. [236



Die **„Davis“** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommend. Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit,** sowie **Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit u. Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft die **Goldene Medaille** der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz *(ausgenommen Bezirk Zürich):*

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich).

Einziger Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:

Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

Smyrna- und Perserteppichfabrikation.

(Arbeitsanleitung und Material.)

Wollen-, Seide-, Goldstickerei- und **Applications-Arbeiten** auf Stramin, Seide, Sammt, Plüsch, Filz, Fries u. s. f., überhaupt aller Bedarfsartikel.

Klöppelei von Leinen- und Seiden-Spitzen und Einsätzen. **Stickvorlagen, Stoffe, Materialien** in reicher Auswahl, billigst.

Diessenhofen. **Babette Kisling.**

Dépôts: Für **St. Gallen:** Frau **Allgöwer-Blaul,** Marktgasse 1; für **Schaffhausen:** Herr **J. Vogel-Müller,** Posamentier. [362

---

[11]

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA

DER

RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAC

(Frankreich)

Dom MAGUELONNE. Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des **Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner,** in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zaehne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1807 **SEGUIN** 106 & 108, rue Croix-de-Seguey **BORDEAUX**

General-Agent:

Zu haben in allen guten Parfumeriegeschaften, Apotheken und Droguenhandlungen.

(8043)

Recept

zur Herstellung eines vorzüglichen, antiseptisch wirkenden [454

— **Zahnwassers** —

unübertroffen für Zähne und Mundhöhle, zum billigen Preise von

Mark 25. — zu verkaufen.

Jeder Laie kann sich dasselbe schnell und leicht herstellen; Erstehungskosten gering gegen andere käufliche Präparate! Daher die Kosten für den Erwerb des Receptes bald verdient. Gefl. Offerten befördert die Exd. d. Bl. unter Chiffre 454.

Goldene Medaillen:

Weltausstellung Antwerpen 1885.

Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD [19]

NEUCHATEL (SUISSE)

Zu verkaufen:

Ein gut renommirtes **Broderie- und Tapisseriegeschäft** in guter Lage einer ostschweizerischen Hauptstadt. Reflectantinnen können auf Wunsch durch die bisherigen Inhaber in Geschäft und Kundschaft eingeführt werden. Anzahlung ca. Fr. 10,000. — Anfragen und Offerten vermittelt sub Ziffer 173 die Expedition d. Bl. [173

---

[12]

J K

J. KLAUS

LE LOCLE

SCHWEIZ

Leicht löslicher CACAO

rein und in Pulver,

stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.

(H 3101)

CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.**

Angelina.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 6. 1891.

Angelina.

(Zum Titelbilde)

Angelina mit dem Brüderlein,
mit dem blassen, halb noch kranken Walter, —
Ei — kein Wunder schaut erstaunt darein
Wie er Euch erblickt, der Karrenhalter,
Dörfleins Bote nach der nahen Stadt,
Der zurück nun kehrt mit leichtem Wagen,
Der die ersten reifen Kirschen hat
Vielbewundert nach der Stadt getragen.

Ja, der Martin steht im Karren auf,
Und die Peitsche ruht, die sonst getrieben
Gäulchen Langohr zu verstärktem Lauf,
Da der Mann zu lang beim Glas geblieben,
Just noch war das arme Eselein
Ganz verscheucht durch Schelten und durch Schläge;
Denn der „Postillon" hieb wacker drein,
Ja, er fluchte laut auf seinem Wege.

Da beschämt ihn still das Kinderpaar,
Das am Wege sehnlich scheint zu harren;
Angela beut ihren Gruß ihm dar,
Und der Martin hält mit seinem Karren,
„Bitte bitte, guter Botenmann,
Siehst, mein Brüderlein ist schwach und müde,
Ist kein Plätzchen, daß er fahren kann,
Wenn ich morgen Dir ein Fränklein biete?"

„„Hm, nun ja, so komm' das Männchen her,
Kanns ja noch zu meinen Päcken laden.""
„Aber wird's dem Thierlein nicht zu schwer,
Auf den rauhen, holperigen Pfaden?"

„„Hm, so steig ich selber halt herab,
Wenn so gar barmherzig ist die Kleine!““
Und gethan — und nun in munkern Trab
Setzt das Thierchen seine kurzen Beine.

Und daneben Angelina geht
Und des Fuhrmanns Peitschenknall und Schelten
Ist auf einmal wie vom Wind verweht;
Vor den Kindern will er besser gelten.
Angelina's freundlich Angesicht
Und ihr lieblich Bitten und ihr Danken
Zu des rauhen Mannes Seele spricht
Und ihm fesselt Sinne und Gedanken,

Wie sie plaudert von dem Nachmittag
Da sie sich im Walde froh ergangen,
Mit dem Brüderlein im Moose lag,
Manchen gold'nen Käfer eingefangen,
Zu beschau'n; und mächt'gen Strauß gepflückt
Für das Mütterlein, sie zu erfreuen,
Wie sie auch ein Vogelnest erblickt,
Und gezählt des Kukus lustig Schreien,

Wie das liebe Mütterlein zu Haus
Unterdeß geschafft ihr Werk zu Ende,
Wie sie sicher guten Abendschmaus
Ihnen nun zum Schluß des Tages spende.
All' dies dünkt dem Fuhrmann hold und neu,
Und es naht das Dörflein schier zu balde,
Und er meint, so kurz erschienen sei
Ihm noch nie die Strecke aus dem Walde.

Angelina, ja die hatte heut
Ihren Namen wieder gut getragen;
Mutters Englein war sie allezeit,
So genannt seit früher Kindheit Tagen.
Denn das Kindlein war schon früh belehrt
Ueber ihres Namens holdes Deuten,
Als ein „Englein“ ward sie ja bescheert,
Mutter mahnt sie d'ran zu allen Seiten.

Angelina, bleibe treu dem Wort
Das Dich lehrt Dein Name, bleib' ein Engel,
Fahre so mit Wohlthun lieblich fort,
Decke still mit Liebe rings die Mängel.

Fülle als ein echtes Menschenkind
Treu Dein Wirkungsplätzchen Stund um Stunde,
Bleibe stets so engelrein gesinnt —
Und Du bringst vom Himmel selber Kunde!

Nancy.

(Einmal eine englische Geschichte.)

I. Kapitel.

Hast Du gute Nachrichten?

Nancy stand, die Augen mit der Hand beschattend, vor der Hütte und spähte den Gemüsegarten hinab. Der Abend war schön, und ein balsamisches Sommerlüftchen fächelte ihre heißen Wangen und glättete die kleinen Sorgenrunzeln auf ihrer Stirn. Nancy hatte ein altmodisches, helles Kattun-Kleid an, das deutlich genug die Spuren von ziemlich mühsamem Verändern und Verlängern — und damit von häuslicher Dürftigkeit trug.

„Ja, Mutter", rief Nancy zu einem Fensterchen herauf, „der Thee ist fertig, und ich will schnell durch den Garten laufen, zu sehen, ob Tom kommt."

„Nancy", rief eine schwache Stimme vom Fenster, „komme zuerst einen Augenblick herauf. Ich möchte Dir etwas sagen."

„Gleich, Mutter."

Das Mädchen in ihrem hellen Rock sprang um's Haus herum, trat in den Eingang und war mit wenigen Sprüngen oben bei der Mutter im Schlafzimmer. Diese lag schwach und elend in ihrem Lehnstuhl, — sie war schon jahrelang leidend; Nancy rückte der Mutter das Kissen bequemer und sagte aufmunternd: „Komm, Mutter, sei ein bischen vergnügt, iß nachher mit uns zu Nacht, damit sich Väterchen freut. Nichts macht ihn so unglücklich, als wenn Du krank bist. Komm, bitte, probir's und sei heiter!"

„O, mein Liebling", wimmerte die Kranke, hülflos wie ein Kind, „ich kann nichts dafür, o gewiß, ich kann nicht. Ich bin nicht jung wie Du, und diese Ungewißheit tödtet mich fast. Ach Nancy, ich kann weder schlafen noch essen. Ich möchte lieber todt sein, als länger diese Qual ertragen, nur wäre dies selbstsüchtig."

„Es ist hart", sagte Nancy, „aber Mütterchen, irgendwie kann Hülfe kommen. Es könnte ja heute schon eine Antwort von Herrn Webster kommen. Bitte Mutter, um Vaters willen, sei munter, komm!"

„Oder um Nancy's willen?" sagte die Mutter mit schwachem Lächeln. „Geh jetzt, Kind, Liebling, dem Tom entgegen. Ich wollte Dich eigentlich bitten, mir den Thee heraufzubringen; aber ich will nun doch lieber herunterkommen und mit Euch zu Nacht essen. Vater hat's lieber und ich will ihm keine neue Sorge machen." Nancy küßte ihre Mutter und schlüpfte fort. Drunten im hübsch aufgeräumten Wohnzimmer stand Alles zum Abendessen bereit auf dem runden Tische, und Nancy öffnete nur noch das Fenster, um den würzigen Blumenduft herein zu lassen, nud zog den altmodigen, bunt überzogenen Lehnstuhl zum Tische an der Mutter Plätzchen. Dann ging sie, ihren Gartenhut am Arme tragend, und die kastanienbraunen Locken unbedeckt, durch den Gemüsegarten hinab zum Obstgarten, setzte sich am Ende desselben auf den Lattenhag und wartete auf den Bruder, das Begrüßungspfeifen anstimmend. Sie konnte prächtig pfeifen, wie sie es von den Vögeln gelernt hatte, und diese antworteten ihr auch sofort. Aber diesmal dachte sie nicht an solch' harmloses Konzert, sondern pfiff eher ungeduldig dem Bruder entgegen. Dieser zeigte sich denn auch bald auf dem Wiesenwege und pfiff Antwort, nicht so amselgleich wie Nancy, aber stärker. Dann kam er daher, etwas größer als die Schwester, erhitzt vom langen Schulweg, den Tornister in's Gras werfend, und rief der Schwester mit komischem Vorwurf zu: „Heda, war brauchst Du mich in meiner einzigen Kunst und Vollkommenheit zu übertreffen? Hör auf zu pfeifen und gib mir augenblicklich etwas zu essen, oder ich sterbe vor Hunger." „Ja, ich komme", antwortete Nancy, blieb aber sitzen. „Oh, das sieht Dir gleich, jetzt sofort will ich essen, habe ich Dir nicht gesagt, ich sterbe vor Hunger?" „Tom", sagte Nancy feierlich, „als Du auf dem Wege warst, bei Dorcote's Farm und der Windmühle vorbei — sahst Du nichts vom Vater?" — „Nein, wie sollt' ich? Vater kommt ja nie auf diesem Wege heim." „Weiß schon, Tom, für gewöhnlich. Aber es war der nächste Weg von Websters her." „Was, Websters vom Buchenhof? Ah, jetzt fällt mir ein, — es war mir doch, als ob ich Dir etwas etwas erzählen wollte, und jetzt erinnerst Du mich selber daran. Vater? — nein, den sah ich nicht. Aber dieser Bursche Webster muß da sein mit Kind und Kegel. Das verrostete Gartenthor stand weit offen, und man sieht Geleise von Kutschenrädern die Allee hinauf. Ich freue mich, daß es da lebendig wird und bin begierig, diese Leute kennen zu lernen. Die Leute sagen, Webster sei ein Sonderling."

„O Gottlob, daß er da ist", sagte Nancy, in die Hände klatschend und die blauen Augen glänzend auf Tom gerichtet. „O Tommy, wenn Du wüßtest, was das für uns Alle bedeutet, ob Webster wirklich heimgekommen ist."

„Du wirst alle Tage kurioser, Nancy", sagte Tom. „Was für sonderbare Dinger doch die Mädchen sind, was für Unsinn sie schwatzen. Da kann ich lange sagen, ich sterbe vor Hunger — kriegen thu ich nichts, weil dieser Webster zurück ist und weil der Vater ihn vielleicht besucht hat und vielleicht nicht! Wer soll das verstehen?" „Ich komme, ich komme", rief Nancy und hüpfte frisch vom Sitz herunter, um mit Tom's Tornister am Arm den Bruder ins Haus zu begleiten. Im Hausgang sah Nancy des Vaters Hut hängen. „Geh, Tom, schenke Dir selber ein, bitte, es steht Alles bereit", sagte sie und öffnete eine Seitenthüre. Der Raum dahinter war halb Grümpelkammer, halb Studirstube. Da saß Vater Field, ein Mann mit grauen Haaren, am Schreibtisch und sah hastig einen ganzen Haufen Briefe durch, manche sofort beantwortend und dann zusammengeballt in den nebenstehenden Papierkorb werfend.

Nancy in ihrem kurzen Rock stand unschlüssig auf der Schwelle der offenen Thür: sollte sie den Vater mit stürmischer Freude begrüßen oder es ängstlich vermeiden, ihn jetzt, da er mit sorgenvoller Stirne in seine Arbeit vertieft war, zu stören. Jetzt mit diesem Ausdruck von frauenhaftem Antheil auf dem Gesicht, schien Nancy mehr als je dem Kinderrock entwachsen. „Bist Du's, Nan?" sagte ihr Vater, aufstehend. „Ich komme gleich, liebes Kind." „Bist Du schon bei Mutter gewesen, Vater?" „Nein, Kind, nein; diese Briefe mußten beantwortet sein, sie sind sehr wichtig, und Herr Wellington bat mich, die Post abzunehmen."

„Die Mutter ist schrecklich ängstlich", sagte Nancy, „bitte, hast Du gute Nachrichten? Etwas, was sie freut? Hast Du heute etwas thun können, Vater?"

„Ich habe noch keine Aussicht, die Schuld zu zahlen, wenn Du das meinst. — Doch, wir haben ja erst den achten, und wir müssen noch immer das Beste hoffen, gelt? Es wäre traurig, wenn so ein junges Blut so bald alle Hoffnung aufgeben wollte."

„Es ist wegen der Mutter", sagte Nancy, die Augen voll Thränen. „Denk nur, wie sie still liegen muß und nichts thun kann, als den langen Tag immerfort an das Schlimmste zu denken und sich mit Sorgen zu quälen."

„Nun, Webster ist gekommen, siehst Du, Nancy, und ich werde ihn bitten, daß er mir hilft. Ich that ihm manchen Freundesdienst vor Zeiten; er war arm damals, und ich war reich. Jetzt ist es umgekehrt; aber Webster, wie ich ihn kannte, ist nicht der Mann, der die helfende Hand zurückzieht. Ich bin gar nicht mehr ängstlich, nun Webster so unerwartet zurückgekehrt ist. Morgen früh werde ich ihn besuchen."

*
* *

II. Kapitel.

Reiche und arme Tage.

Tom und Nancy Field wußten nichts mehr von jenen reichen Tagen, die ihr Vater andeutete. Nur aus der Mutter gelegentlichen Erzählungen erfuhren sie von der lang entschwundenen, goldenen Zeit, wie sie da ein großes Hans hatten in London, und Dienstboten, und was für ein königlicher Knabe Tom war, und wie sie ihn immer in Sammet kleidete, und wie wunderhübsch Nancy aussah in ihrem weißen gestickten Kleidchen und bunten seidenen Schärpen.

Diese Dinge erschienen den Kindern wie lauter wunderbare Märchen; denn sie kannten nichts als ihr einfaches Landhäuschen, drei Meilen von Warwick und zwei von Kenilworth entfernt, und kein anderes Leben als das langgewohnte, voll Einschränkung und Entbehrung, voll stillgetragener Verlegenheiten und Bemühungen, mit wenig Geld möglichst weit zu reichen. Jeden Morgen wanderte der Vater nach Warwick, wo er Buchhalter in einem großen Geschäft war, und jeden Abend kehrte er, todtmüde von der Arbeit und dem weiten Weg, heim in seine Hütte. Und Tom wuchs auf zu einem frischen, kräftigen, unternehmenden Jungen und sprach schon lebhaft von Auswandern und „sein Glück machen". Tom besuchte die Schule von Kenilworth, denn der Vater wollte ihm wenigstens die Ausbildung geben, die jeder junge Mensch mitnehmen muß, um sich im Leben weiter zu helfen. Nancy aber wuchs eigentlich ohne alle Bildung auf und wäre in den Augen vieler Menschen wirklich ein schauerliches Exemplar einer „jungen Dame vom 19. Jahrhundert" gewesen: sie konnte weder Französisch noch Deutsch, sie konnte weder tanzen noch Klavier spielen, noch zeichnen, noch wußte sie etwas von Geographie und Weltgeschichte.

Und doch — doch war Nancy auf ihre besondere Art gebildet und andern Mädchen ihres Alters weit voran. Sie hatte das beste Herz und die hingebendste Liebe, den freudigsten Willen, überall zu helfen, und die geübteste Kraft, allerlei Mangel still und klaglos zu ertragen. Sie hatte einen frohen Muth und hellen Geist, und lernte früh, selber zu denken und auf die beste Weise mit Allem fertig zu werden, was ihr in den Weg kam. Auch hätte Nancy schon jetzt ihr Brod verdienen können als ein früh geübtes Meisterlein in der Haushaltung; es gab nichts, was sie nicht hätte angreifen können, vom flinken Kehren eines Zimmers bis zur Bereitung des zierlichsten Mittagstisches, den man bei so wenig Mitteln ausdenken konnte. Sie hatte von klein auf Sparsamkeit und Umsicht lernen müssen, und dabei ein wundervoll leises Schalten und Walten, aus Rücksicht auf die nervenleidende Mutter. Dabei war sie für diese eine kleine Krankenwärterin von Gottes Gnaden; sie verstand zu pflegen, und zu

bedienen und zu erheitern und aufzumuntern, sie achtete auf alle Zeichen des Befindens, als ob sie in einem Krankenhaus dafür gebildet worden wäre. Liebe und Uebung lehrten sie tausend kleine Handgriffe und fürsorgende Gedanken, und es bestand ein so inniger Seelenverkehr zwischen der leidenden Mutter und dem unter seinen Pflichten gesund und fröhlich heranwachsenden Töchterlein, daß hold Nancy jede Sorge, jeden Wunsch auf ihrer Mutter Antlitz errieth.

So war sie seit etwa einem halben Jahre die Vertraute in dem einen schweren Kummer, der an den Kräften der Mutter und am ganzen Wesen des Vaters zehrte, ja der selbst in Nancy's bisher so sonniges Jugendleben einen tiefen Schatten warf.

Die schweren, unverschuldeten Verluste aus der frühern Zeit, da Vater Field durch fallirende Bankhäuser um sein Vermögen gekommen war, die waren verschmerzt durch muthiges, gemeinsames Tragen des Mitzgeschicks, durch ein Familienleben voll Frieden und Liebe und durch die Möglichkeit, bei fleißiger Arbeit und ihrem sparsamen, abgeschlossenen Landleben doch wieder zu einigem Wohlstand und sorgenlosem Alter zu kommen. Bereits hatten sie wieder eine beruhigende Summe in Sicherheit, als der Vater vor drei Jahren aus lauter Güte und Vertrauen die große Unvorsichtigkeit beging, seinen guten Namen unter den Schuldschein eines Freundes zu setzen, der ihn in großer Bedrängniß darum bat. Field und noch ein treuer Kamerad, Percy, bürgten dem Armen für 20,000 Fr., um ihn vor dem augenblicklich drohenden Ruin, vor der Schande des Falliments zu retten. Der Schein war erst in drei Jahren fällig; in dieser Zeit konnte der glücklich Gerettete seine Gläubiger längst befriedigen, er wollte ja doppelt und dreifach arbeiten, so versicherte er. „In dieser Zeit" vergaß er aber sein Versprechen, die Hülfe hatte ihn leichtsinnig und ehrlos gemacht und er verließ das Land, nichts zurücklassend als seine Schulden — sobald er vernommen daß Percy an einem Schlaganfall gestorben sei. Seit dieser Zeit war Field ein gebrochener Mann; die ganze Schuldenlast fiel auf ihn. 20,000 Fr. sollte er in kurzer Zeit bezahlen, und konnte er dies nicht, so war er ein Bettler, so mußte er sein sauer Erspartes hergeben, mit seiner Familie aus dem Häuschen ziehen, ohne Hab und Gut, ohne Heimath, ohne Freunde, ein ausgestoßener, verachteter Mann.

Ja, wenn sich nicht Jemand fand, der nun ihm hülfreiche Hand bot, so mußte das Unglück unvermeidlich herankommen.

Lange hatten die Eltern diese schwere Sorge allein getragen; vor einem halben Jahre war das Befinden der Mutter so schlimm gewesen, daß es ihr ein Bedürfniß war, mit ihrer kleinen Pflegerin über die Sache zu sprechen, und nun hatte sie doch seither die große Erleich-

terung, in vielen einsamen Stunden, da sie sonst das Geheimniß ängstlich gehütet, ihre Beängstigungen aussprechen zu können, Pläne zu machen und sich an dem unverzagten Muth des Töchterleins zu stärken, das nie aufhörte, an irgend eine gottgesandte Hülfe in der Noth zu glauben.

Nun waren es nur noch 14 Tage Zeit; am 20. Juni war der Termin da — und wer sollte nun noch helfen, als Herr Webster, an den der Vater vor drei Wochen in seiner Herzensangst geschrieben, ohne die Adresse ganz genau zu kennen — und darum bis jetzt ohne Hoffnung auf Erfolg.

Herr Webster war früher, da Field's noch reich waren und in London wohnten, als junger, mittelloser, praxissuchender Rechtsgelehrter oft in ihr Haus gekommen, und Herr Field hatte ihm mit allen Kräften beigestanden, sich einzuführen, er hatte ihm alle nur mögliche Gelegenheit verschafft, seine Tüchtigkeit zu zeigen und bald zu Ansehen und glänzendem Erfolg zu gelangen. Webster machte dann weite Reisen und kehrte vor einigen Jahren in die Heimath zurück mit einer schönen, fremden, reichen, aber sehr zarten Frau und einigen Kindern, und kaufte die Besitzung Buchenhof. Aber die Gesundheit der Frau verlangte ein wärmeres Klima, und so zog die Familie wieder fort und das Haus stand sieben Jahre lang einsam und verlassen da.

Jetzt kehrte der Besitzer wieder zurück, aber als Wittwer, mit Kindern und Dienerschaft, und mit dieser Familie zog fröhliche Hoffnung in die Nähe der bedrohten Field'schen Hütte. Kein Wunder daher, daß Nancy an diesem Abend so froh aufgeregt zum Theetisch saß.

(Fortsetzung folgt.)

En Sorgetropfe im Freudebecher.

Alli Jahr im Juni ist e großes Gsellschäftli Chind us em Städtli ane prächtigi lustigi Iladig g'wanderet, zum Babettli Roth uf em Frohberg, öppe 3/4 Stund wit. 's Babettli ist 's einzig Chind gsi vo riche Buurelüte, und drum hät's, sit's i 's Städtli aben i d'Schuel ist, all' Johr am Geburtstag dörfe e ganzi Stube voll Kamerädli ilade, und denn het d'Muetter g'küechlet und b'bache, und en prächtige Nidelkaffi g'macht. Und wil si sust g'wirthet händ, hät's Gartetisch gnueg g'ha zum Anesitze, und e Schaukle und e Gigampfe und erst no e zahms Eseli zum Rite. Drum ist d'Freud uf's Babettli's Geburtstag jedesmol groß gsi bi sine Kamerädli. Jetz ist die Klaß aber scho öppe 13jährig gsi, und natürli i's Institut g'gange und d'Frau Roth ist ganz stolz gsi uf die nette große Töchterli, wo jetz denn zum Festli

chämed. Und de Vater hät em Babettli scho lang versproche, er läß denn 2 Musikante cho, daß die Gäst chönned im Sääli tanze. Er hät halt so e Freud g'ha a's Babettli's erstem Institutsball im Winter, daß er gern die Tanzete nomol i der Nööchi gsehe hät. Das hät natürli no en neue Jubel g'geh bi's Babettli's Gspiele, und Alli händ de Frohnlichnamstag fast nit chönne erwarte, wo das Johr de Geburtstag gsi ist. Am meisten aber hät sich 's Lilly Mühlebach g'freut, das hät dörfe 's Babettli und no e paar Chind ilade i sin Erker, go d'Prozession aluege. Und wo si vorbi gsi ist, hät 's Lilly no Klavier gspielt, und denn händ sie Törtli übercho und e Gläsli Wi, und denn sind die Töchterli no mitenand Arm in Arm dur die schön dekorirte Stroße gwandlet, alliwil 's Babettli und 's Lilly i der Mitti. 's Babettli ist jo hüt d'Tageskönigin gsi und 's Lilly überhaupt die beliebtist Kamerädin; es hät allewil öppis Lustigs gwüßt und viel Gsellschaftsspiel chönne, wil's e fröhliche Heimath gha hät und e jungi Tante, wo zu ihm und zum Brüederli Max glueget hät i jeder freie Zit, bi den Ufgobe und bim Uebe, und bi allem Spiel wo sie tribe händ; d'Mama ist halt de ganz Tag im Gschäft gsi.

Jetzt händ die Töchterli 's Babettli e Stuck wit us em Dorf begleitet; es hät sölle bim Lilly z'Mittag esse, aber 's Roth's händ halt ihres einzig Chind am Geburtstag selber welle mit öppis Guetem füetterle. Und drum sind jetz die Chind usenand, jedes i sis Hus, und händ verabredet, sie welled z'Mittag um Eins 's Lilly abhole und Alli mitenand in'n Frohberg ufe.

Und so ist das Gsellschäftli denn devo gschwärmt um ½ 2, so schön g'kleidet als sie händ dörfe, wege 's Roth's — aber au e chli wege ihne selber. Und 's Wetter ist so herrli gsi und d'Chind so vergnüegt, daß de Spaziergang uf de Frohberg scho selber e Festli gsi ist. Und denn sind sie ebe bewillkommnet worde, wie's bi so fründliche Buurelüte de Bruch ist, und 's Babettli hät grad z'thue gha mit Hüet und Schääli und Jäckli abneh und uf d'Better legen im Nebenzimmer; es hät halt müesse lerne d'Gäst bediene. Und denn sind sie mit Vergnüege hinter de Tisch grutschet uf em Wandbank; es händ scho Tellerli und Löffeli gwartet uf jedem Plätzli; denn het 's Babettli e ganzi Platte voll frischi Erdbeeri brocht und uf de Tisch gstellt, und zu de Gspänli gseit, sie sölled zuegrife, es chönn halt nit hinne ume go büüte. Fröhlich ist do gschöpft worde der Reihe noh; recht nett und gschickt händ's die Töchterli enand b'bote, und de gstoße Zucker au, wo debi gstanden ist. Das ist en prächtigen Eröffnigsschmaus gsi! Nachher hät do der Herr Roth gseit, ob sie sich jetzt welled vorusse lustig mache bis de Kaffi uf em Tisch ständ? Jo das ist bald e Lebe gsi uf der Wiese, wo me grad no am Fertig-heue gsi ist. Ueber d'Heuhüüfe sind sie gjuckt, 's Lilly vorus und Eins ums

Ander hinnedri uf all Arte — hui wie lustig! Und denn hät wieder 's Lilly vorgschlege: Begegnis zwüschet de Heuhüfe — und 's Babettli zum Gspänli gno, und die ganz Reihe Frau Bääsli hät sich hurtig zu Zweie gstellt; und wil Keins vorig gsi ist zum Begegne, hät 's Lilly gseit: „also i gelte nünt, bloß das wo mit mir lauft! Zum Zeiche, daß i e Null bi, setz i en Heuchranz uf de Chopf! Also lueged!" — und steckt so en windige Wüsch Heu zwüschet sini Zöpf. Neus G'lächter und neui Freud! „So lustig ist 's Begegnis no nie gsi", händ Alli gseit. Do sieht 's Lilly z'mol e Chätzli uf em Stangehag dure laufe, und hät uf der Stell Lust übercho, das noz'mache: „Chömed, döt cha me guet seiltanze!" Und im Hui ist die ganz Gsellschaft wettgsprunge zum Haag — o wie händ die Stadttöchterli e Glück gha i dere Spielfreiheit! Und allewil ist em Lilly wieder öppis Neu's in Sinn cho; wo zwei baarfüeßigi Chind bim Hag stillgstande sind, hät's zu ihne gseit: „Ist das lustig, baarfueß laufe? Chomm mer gönd au baarfueß!" Und richtig — 's Babettli ist z'allererst debi gsi; es ist jo sust daheim au baarfueß g'gange und hät jetzt gseit: „O jo, thüend au d'Schueh und d'Strümpf ab, d'Muetter wird lache!" Also händ sie scho em Babettli de Gspaß müesse mache und sind mit ihre wiße, ungwohnte Füeßli lächerig gnueg devo täppelet. „Im Bach umelaufe ist erst lustig!" hät 's Babettli vorgschlage, und so sind Alli, so guet sie händ chönne, zum Bächli abegsprunge go d'Füeß bade. Jetz händ sie aber kei Tüechli gha zum Abtröchne; d'Nastüechli händ sie doch müesse frisch bhalte für d'Visite. „I schlüüf grad mit de nasse Füeß i d'Strümpf, sie werded denn scho troche", häts Röseli gseit, „i mache's au so bim Bade!" Also sind die unbewußte Kneippianer prächtig troche wieder zum Frohberg-Hus cho, wo 's Babettli's Muetter scho zum Fenster us glueget hät, ob d'Kaffigästli chömmed. Sie hät i der Stube d'deckt, denn es ist so en verdächtige Wind cho nach dem warme Nomittag, daß men e tüchtigs Gwitter gfürcht hät. „Aber Ihr müend kei Angst ha; 's Hus ist fest, und i thue-n-Eu denn mit em Leiterwage heim. Guet, daß 's Heu dinne ist", hät de Herr Roth gmüethlich gseit. „Mit em Leiterwage?" händ d'Chind gjublet, währed sie mit em Herr Roth i d'Stube choh sind, wo zwei Platte voll Chüechli ihne entgege d'duftet händ vom schön d'deckte Tisch her. Vor sie zuegsesse sind, händ sie öppe no en Blick in Spiegel gworfe und 's Haar oder e Bändeli z'weg gstriche oder d'Schueh b'bunde. 's Lilly hät grad au no sis Nastüechli füregnoh und mit em Nastüechli, — voll Schrecke, sin Zimmerlischlüssel vo deheim! Es ist em Lilly ganz heiß gsi vor Angst, daß jetz Niemert sis Fenster zuemachi deheim, wenn de Wind chäm. Jetz chäm denn de neu, frisch Vorhang, wo's uf d'Psingste übercho hät, zwüschet d'Fenster bim Uf- und Zueschlage, und denn geb's en böse Riß! Und uf em

Tischli am Fenster liegi si agfangni Chridezeichnig offe, wo's für d'Mama zum Geburtstag fast fertig heb. O es hett jo scho der Tante de Schlüssel g'geh, vor's fort ist; aber d'Tante ist hüt au uf Bsuech g'gange, und drum hät 's Lilly de Schlüssel zur Sicherheit mitgnoh, daß d'Mama nid öppe ine laufi. Es hät halt hüt Morge vor freudigem Pressiren e chli Alles liege loh iu Zimmerli, nit bloß die agfange Zeichnig, — au d'Werchtigkleider, wo's am Morgen agha hät, und d'Höökleie und e Buech und vilicht sogar d'Kämm und d'Hoorbürste! Und so recht abgstaubet isch es au nit gsi, und i der Händsche-Schublade en rechte Durenand! Und d'Mama ist halt schüli streng gsi mit der Ornig! Das Alles hät em Lilly uf Eimal d'Freud am Gsellschäftli verdorbe, und es hät kei Rueh me gha. Es hät zmol gseit, es müeß, es müeß heim go 's Fenster zuemache, 's chönn Niemert i sis Zimmerli! „O", hät de Herr Roth gmeint, „denn cha me jo de Schlosser hole go ufmache, Ihr händ jo Ein i der Nööchi." „Nei nei, i loh Niemert i 's Zimmerli als d'Tante. und sie ist vilicht nit daheim!" — Und mit eme trurige Blick uf de Kaffitisch hät 's Lilly jetz mit schneller Entschlosseheit sin Huet gnoh und s' Jäckli agleit, und sich verabschiedet, zur großen ufrichtige Betrüebniß vo der ganze Gsellschaft. Hurtig isch es de Weg ab und hät a sim entlehnte Regeschirm großi Sprüng gmacht wie amene Alpstock. Do rüefed zmol zwei Herre lut: „Bravo!" Ganz erschrocke ist 's Lilly, aber wer isch es gsi? Sin eigene Papa und no en guete Fründ vo ihm. Die sind grad au vom Spaziergang heimtriebe worde dur de Wind, und händ jetz natürli welle wüsse, warum 's Lilly so romantisch einsam heimwandli. „O Papa, i wär so gern döt b'bliebe, aber i ha de Schlüssel zu mim Zimmerli im Sack!" „Ah! und 's darf Niemert hinter dini Gheimniß, nit emol de Papa? Also nimm i 's Töchterli mit sammt sim gheimniß-volle Schlüssel grad mit heim, so isch es versorget." E Wili ist 's Lilly ganz still mitglaufe; aber uf Eimol hät's mit Auge voll Thräne de Papa aglueget. Das hät der ander Herr bemerkt und d'denkt, 's Chind schenieri sich vor ihm, sin Chummer z'säge, und drum hät er jetz gseit: „Döt äne wachsed so schöni selteni Orchidee, do mueß i e paar hole zur Sammlig, excusez!" — O wie ist jetz 's Lilly froh gsi und hät gschwind em Papa b'biichtet, es heb halt nid recht ufgrumt im Zimmerli, will's hüt Morge bloß a 's Gsellschäftli d'denkt heb und drum würd d'Mama gwüß bös, wenn sie die Unordnig säch. Und es heb au d'Zeichnig uf em Tischli liege loh us Bequemlichkeit, und denn säch d'Mama sie vorher. „Aber so gieb doch de Schlüssel mir; i mach Dir 's Fenster fest zue nnd bhalt de Schlüssel wieder." „O Papa, Papa, aber Du darfst nit luege wie alles umelit; gwüß gwüß, vo morn a will i alli Tag recht ufrume und abstaube und die verstohlene Arbeitli versorge, daß

i der Schlüssel darf daheim loh. Gäll Du luegist kei Bitzli ume, Du machst bloß 's Fenster zu?" „Also, i lauf ganz blind dur d'Stube, i truck beidi Auge zu", hät de Vater glächlet, „oder witt Du doch lieber selber mit?" „O 's wär halt no so lustig worde bis Roth's, Papa, denk, vom schönste Kaffitisch hani müesse fort, und jetz tanzed sie denn no und mached Spieler, und nochher dörfed sie mit eme Leiterwage heim!" „Gang Du nu fröhlich wieder zu dim Gsellschäftli, i sorg Dir für 's Zimmerli und truck anderhalb Aug zu — aber bloß hüt; nochher mueßt Du mir alli Tag emol Dis Zimmerli ufmache, und denn mueß i kei Aug zuetrucke. gäll?" „Nei nei, Papa, danke vielmol!"

Und also hät 's Lilly sim Papali de Schlüssel fröhlich anvertraut, und wo der ander Herr mit sini „gsuechten Orchidee" wieder hercho ist, um mit em Papa de Heimweg fortzsetze, hät 's Lilly dafür lustig de Finkestrich gnoh wieder zum Frohberg ufe, ohni sin Alpestock z'bruche für die liechte Füeß. Das hät e Hallo g'geh, wo 's Lilly noch unverhofftem Chlöpfle wieder ine cho ist; jetz hät's erst recht no müesse hinter de Kaffitisch und d'Chüechliplatte sitze, und sini Begegnig verzelle — natürli nit jedes Wörtli. Und denn hät me expreß nomol igschenkt, em Lilly zur Gsellschaft, und Alli händ e Freud gha, wie's wieder so fröhlich und glücklich gsi ist und all neui Gspäß gwüßt hät.

Do sind um Feufi no d'Musikante cho, und do ist men i 's Sääli gstürmt und hät sich zerst zumene schöne Marschier-Reigen ufgstellt, zunere „Polonaise." 's Lilly ist em Babettli sin Kamerad gsi und Alli händ's no ganz nett chönne, au Polka und Mazurka und Walzer, o und Française — de Herr und d'Frau Roth, wo zueglueget händ, sind grad so vergnüegt gsi wie die Tänzerinne selber, und händ grad müesse stuune, was für „gschidi Füeß" ihres Babettli übercho heb i dem Institut. Und um Siebni häts Alle ganz leid thue, daß das Gsellschäftli jetz ufbreche müeß. Also ist jetz no de versproche Leiterwage cho, mit sammt em Lederverdeck; de Herr Roth hät ihn halt zum Vermiethe für Gsellschafte gha und jetz hät das Fuehrwerk prächtig paßt; denn es hät recht bschüßig und freigebig gregnet nocheme liechte Gwitter. Das hät no e flotti Obedfahrt g'geh dur die wundervoll grüene Felder, und die Meitli händ Lieder gsungen uf em Leiterwage, wie wenn sie die schönst Schuelreis hetted.

Denn ist de Wagen i 's Städtli inne grasslet, bald scho bi Nacht, grad no recht, daß men au die Kutsche mit sammt den Insaße hät chönne bewundere, und grad no recht, daß 's Lilly bim Zuefahre uf sis Hus sis sicher gschlosse Fenster mit Freude scho vo witem beobachtet hät. Nochdem de Wage still ghalte hät — vor's Lilly's Hus — und d'Chind sich mit vielem Dank vom Herr Roth verabschiedet händ, ist 's Lilly zerst zum Papa gsprunge und hät ihm lisli de Schlüssel b'bettlet, und

vor's i d'Stube ist go Grüetzi säge, hät's no gschwind sis Zimmerli ufgsuecht, und bim erste Blick mit heißem Gsichtli d'denkt, „wenn nu de Papa beidi Auge zuetruckt heb!“ Hurtig hät's Alles versorget, was ume glegen ist, und i feuf Minute het 's Stübli wieder ganz anders usgseh, daß jetz 's Lilly mit frohem Gwüsse het chönne sis Schlüsseli stecke loh und i d'Stube springe zu den Andere, go verzelle vo dem herrlich lustige Nomittag! Und niemeh isch es fort, ohni sis Stübli so ufzrume, daß es sis Schlüsseli fröhlich hät dörfe em Papa oder der Mama oder der Tante übergeh, je nochdem's e verstohlnigi Arbeit z'hüete gha hät.

Sinnsprüche.

Müßig.

Weißt nicht, was Du sollst beginnen?
Halt, laß keine Zeit entrinnen!
Freude kannst Du nicht gewinnen
Nicht von Außen, nicht von Innen
Durch ein thatenlos Besinnen.

Finden wirklich nichts die Hände?
Ist die Arbeit all' am Ende?
Ei der tausend — hurtig wende
Dich zum Nachbarn Deiner Wände
Und ihm Deine Hülfe spende.

* * *

Zeigt ein Andrer Mängel,
Denk: bin ich ein Engel?

Auflösung der Räthsel in Nr. 5.

1. Last, Lust, List. 2. Kreis, Reis, Eis. 3. Wald, Wild.

Räthsel.

1.

Ein kleines Wörtlein, nur der Laute drei,
Es zeigt Dir, wo des Tages Frühroth sei,
Ein D voran, ei, siehst Du alsobald
Ein röthlich Herbstesblümlein drauß im Wald;
Statt D, stell nun dem Wörtlein K voraus,
Wird flugs ein täglich Mittagessen d'raus,
Statt K nun M — ei ja, das paßt dazu,
D'rum zu den Beiden setze Dich in Ruh;
Vielleicht stört Dich ein Klopfen vor der Thür:
Ein P statt M; das bringt ein Brieflein Dir.
Statt P ein R, wie's folgt im Alphabet,
Ist's, was Ihr oft an Tonnenreifen seht.

Vor diesem letzten Wort ein F, o weh,
Da gibt's in Maienblüthen Reif und Schnee, —
Doch wie die Sonne wieder freundlich lacht,
Hat sie durch T statt F, uns was gebracht?

2.

F voran, hat's Berg und Mensch und Thier,
G vom Himmel, kann Dich heimwärts treiben.
H, steht ein berühmter Mann vor Dir.
K, das ist so leicht nicht zu beschreiben.
M, gar oft ein schlimmes, bittres Wort,
N, das kann man von dem Baume schlagen,
R, das trägt ein Mann im Sacke fort:
Wer nun kann die Sieben hurtig sagen?

Briefkasten.

Ein Kinderbrief.

Kernenried, den 18. November 1890.

Liebe Tante!

Ich will Dir auch wieder einmal schreiben was wir immer machen. Wir haben halt immer so viel zu arbeiten, daß ich gar nicht viel Zeit habe. Der Sommer ist mir viel zu geschwind vorbeigegangen und hat mir allerlei Schönes gebracht. An den schönen Sonntagen haben wir mit Vater und Mutter Spaziergänge gemacht. Eine Woche war ich in Langnau bei Großmütterchen. Das Schönste war aber die Schülerreise auf den Weißenstein. Auf schön bekränztem Wagen ging's Morgens um vier Uhr nach Solothurn. O das war schön; so in den schönen Morgen hinein zu fahren! Wie sangen und jubelten wir! In Solothurn haben wir uns nicht lange gesäumt. Wir versahen uns noch mit Proviant und dann wanderten wir wohlgemuth zum Städtchen hinaus nach dem Weißenstein. Zuerst kamen wir in die Einsiedelei, da sahen wir ein kleines Kirchlein, die Stadt Jerusalem und die Jünger Jesu im Garten Gethsemane. Das Häuschen des Waldbruders ist ganz an den Felsen angebaut. Vor dem Häuschen ist ein Gärtchen und ein Bienenhäuschen. Von der Einsiedelei ging's nun nach dem Weißenstein. Wir gingen dem Fußwege entlang, der immer steil durch den Wald in die Höhe führte. Am Mittag langten wir oben an. In der Sennhütte erfrischten wir uns an guter Milch und stiegen dann zum Hotel hinauf. Da erfreuten wir uns an herrlicher Aussicht und stiegen dann noch weiter hinauf auf die Röthefluh. Da überblickten wir einen Theil von Gottes schöner Welt. Das Seeland mit dem Neuenburger-, Bieler- und Murtensee; das schöne Solothurnergebiet, der Oberaargau, das Emmenthal, das Seeland und Mittelland lagen vor unsern erstaunten Augen. Nachdem wir die Aussicht genossen, stiegen wir wieder gen Solothurn. Und endlich gegen Abend erfreute uns ein kräftiges Mittagessen. Nach dem Essen besahen wir noch einige Merkwürdigkeiten der Stadt und dann setzten wir uns wieder auf den Wagen und fuhren heim. Erst in der Nacht kamen wir bei Hause an. Ganz mit andern Augen sehe ich jetzt den Weißenstein an. Nun gehe ich wieder zum Vater in die Schule und bald kommt wieder das Weihnachtskind und bringt uns schöne Sachen. Ich will dann der Tante schreiben was ich Alles bekommen habe. Jetzt will ich schließen mit vielen herzlichen Grüßen von

Flora Liechti.

Basel. Emmy Hürlimann. Das Büchlein ist glücklich wieder zurückgekehrt und mir nun doppelt lieb, da Du es in Händen und vor Augen hattest! Du hast ganz recht mit Deinem Urtheil; aber man sieht auch aus dem Charakter des Prinzen die Gefahr des Müssiggangs. Wie geht es Dir? Hoffentlich haben die frisch quellenden Brünnlein Deinen Schnupfen wieder weggespült. Und die kleinen lieben Eifersuchtsgedanken beruhigt? Sonst will ich noch mit dem Bekenntniß nachhelfen, daß ich durch eine Zeit gemüthlicher Aufregung in Verkehrsstockung mit der ganzen Freundeswelt gerathen bin! Also nicht bloß mit dem nievergessenen Emmy am grünen Rhein, im grünen Hof!

Bern. Fritz Nußbaum.

So, Du Progymnasiast,
Bist schon aus dem Nest geflogen,
Wanderst als Studentengast
Munter durch die Laubenbogen.
Nun Glückauf! Ich wünsche Dir
Wohlverdiente Prima-Noten!
Aber rath, was wünsch ich mir?
Einen dicken Brief vom Boten!

Bern. Hedwig Hauser.

Ein Künstlerquartett?
Ei, ei, das ist nett!
Da wird musizirt,
Da wird modellirt
Mit Scheer' und Papier
Zu Freude und Zier.
Man sieht Staffelei
Von unserer Sophei,
Die zaubert voll Glück
Manch' Bild vor den Blick!
Kein Wunder! dies Haus
Es schaut ja hinaus
Auf die Alpen im Glüh'n,
Die das Land umzieh'n.

Bülach. Otto Boller.

Und ob es lange Weile währt,
Bis daß man einen Dank erfährt!
Vergessen ist der Spender nicht
Von Rosen und Vergißmeinnicht!
D'rum für den kunstvoll feinen Strauß
Fliegt jetzt der Dank von Haus zu Huus.

Bundt, Wattwil. Emma Stähelin. So, jetzt kommt endlich der Dank für Deine liebe Aufmerksamkeit an meinem Namenstag; dieser wird mir erst zum Bewußtsein gebracht durch liebevolle Schreiberlein. Aber statt nun auch ein bischen Kalender zu studiren nach all' den lieben Namenstagen, oder wenigstens dem Namensschwesterlein mit einem Glückwunschzeichen zu begegnen, läßt die saubere Tante Vierteljahre verstreichen, bevor sie den schuldigen, wenn auch herzlichen Dank ausspricht! Das verzeiht nur, wer den Berg von täglich zu bewältigender Arbeit in der Nähe sieht! Oder wer sonst ein liebevolles Gemüth hat — die Schreiberlein vom Bundt z. B.! Jetzt ist's gewiß bei Euch im Bundt auch wunderschön; geht Ihr viel spazieren — so stundenweit? Bist Du wohl und vergnügt und also seit neuester Zeit Realstudentli? Wünsch Glück! An Anny Spring hab' ich schon oft gedacht! Wie geht es ihr jetzt? Und wie geht es Eurem Herrn Onkel in Sumatra?

Herisau. Frida Mittelholzer. Wie alt bist Du? Dein Brieflein vom Charfreitag war so ernst, ich habe es vielmal gelesen. Habt Ihr in der Schule Religionsunterricht? Was hat Euch der Herr Lehrer von Himmelfahrt erzählt? — Von den vielen Todesfällen unter der Kinderwelt in Herisau hat man sogar hier gesprochen; das mag vielerorts ein Jammer gewesen sein und Lücken gegeben haben! Hier regierten die Masern, aber glücklicherweise meist gelinde; immerhin wurden Schulklassen geschlossen und waren bei uns auch nur noch 9 Kinder, statt 70!

Kernenried. Flora Liechti. Also jetzt macht das Heftli Deine schöne Schulreise auch noch einmal mit; das ist lustig, gelt? Aber da scheint sie viel kürzer. Jetzt während ich Dir schreibe, hat's richtig wieder frischen Schnee; ich habe im Ferienstüblein ein behaglich knisterndes Feuer! Aber bis das Heftli fertig ist und zu Dir kommt, gibt's hoffentlich hellen Frühlingssonnenschein bei Dir, daß Du, statt das Näschen in's gäl Büechli zu stecken, lieber unter Blüthenbäumen jubelst: Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. „Sewie isch wohr?"

Kronbühl bei St. Gallen, Agnes Hafner, Gewiß soll Dir das gelbe Heftchen auch einen Gruß bringen, und den Wunsch, Du mögest ein fleißiges Schreiberlein werden und in jedem Brief neue Fortschritte berichten. Denn das macht mir Freude zu hören, daß die jungen Freunde immer etwas Bestimmtes zu thun haben, daß die Eltern derselben ihnen den Tag eintheilen in tüchtige Arbeits- und frohe Spielstunden, und nie ein Leben in den Tag hinein dulden! Gewiß kenne ich Fräulein Graf; die Arbeitslehrerinnen geben Unterricht in der Turnhalle, nahe beim Kindergarten, und werden bei ihrem Ankommen immer so freundlich begrüßt und umringt von den Mädchen, daß es ganz herzig ist zum Zusehen.

Lichtensteig. Louise und Marie Höhn.

Von Lowising und Marie Höhn
Das Bildchen war doch wunderschön.
Und was das holde Sträußlein spricht,
Das merk ich wohl: „Vergißmeinnicht!"

Lichtensteig. Lili Grob, bei Tante Elise im Hof. O du armes Kind, wie vielmal habe ich schon mit herzlichem Mitleid an Dich trauerndes Waislein gedacht! Ich hätte Dir schon lange, lange gern geschrieben, und Deiner lieben Tante auch weil ich so froh bin, daß Du jetzt ganz bei ihr bleiben darfst. Wo ist jetzt Emil und was lernt er? Und wie heißen die andern 3 Brüder und wie alt sind sie? Und was kannst Du schon thun und helfen? Jetzt willst Du gewiß so eifrig und fleißig sein, und so liebreich gegen die gute Tante, daß sie alle Tage denkt: „Meine kleine Lili macht mich ganz froh, ich gebe sie gar nicht mehr her, mit ihren zwei hellen Aeuglein, die mir alle Wünsche absehen, mit ihren zwei fleißigen Händchen, die mir so liebreich überall helfen, mit ihren zwei flinken Füßlein, die so hurtig meine Aufträge besorgen, mit ihrem guten Herzchen, das so dankbar ist für jede Gabe!" Bist Du ein solches Pflegetöchterlein, zum Andenken an Deinen guten Papa?

Liestal. Alfred Gysin. Also ein Geburtstagskamerad von Bismarck bist Du? Nur „ein paar Jahre" jünger? Hast Du ihm nicht auch so ein lustiges Brieflein schreiben wollen wie der kleinen Tante am Bodensee? Der hätte Dir ge-

wiß ein paar seltene Marken in Dein Album dafür geschickt! Hat Sophieli jetzt das Brautkleid für die Puppe von Washington fertig? Es soll mir doch ja den Staat genau beschreiben! Und bitte, sage der Mama, daß ich leider nie in Lausanne gewesen sei, und Deinem Papa, daß er die Ostereier, die Du ihm geschenkt hast zu einem Eiersalat, lieber ein paar Stationen weiter hätte schicken sollen, z. B. nach Rorschach, zu gebührender Bewunderung!

Luzern. Miriam. Wo, in welcher Hausthür der wunderschönen Stadt, so da zu Häupten Deines ideenvollen Briefes thront, soll man den herzigen „Schlingel" finden, um ihm ein bisl ausführlicher zu antworten, als es der fast abgezirkelte Raum im Heftli erlaubt? Und da unsere Mignon „noch stumm bleibt wie zuvor", so mußt Du mir halt noch mehr vom Konzertli erzählen! Und hast Du vielleicht noch Deinen Schulaufsatz vom Vorfrühling? Deine stimmungsvolle Auffassung hat mich so gefreut; die ersten Weidenkätzchen sind auch immer meine frohste Wanderbeute. Liebst Du auch zu wandern durch Flur und Hain? Und lassen Dir Deine schönen Interessen noch Muße dazu? Wie geht's Deiner lieben Mama?

Murten. Hedwig Tschampion. Wenn Du so eine freie Stunde für ein Brieflein an die Tante opferst, kannst Du immer denken, daß diese sich das Schreiberlein und sein ernsthaftes Gesichtchen ganz lebhaft vorstellt beim Lesen, und sich freut über die frohe vielseitige Thätigkeit der kleinen Murtener Freunde. Durch das Heftchen — vielmehr durch dessen Leserlein und Schreiberlein, lernt die Tante nicht bloß die arbeitenden, vorlesenden, Klavier spielenden, Schlittschuh laufenden, Gärtli pflegenden, geschäftigen Kinder, sondern auch deren liebevoll waltende Mütter kennen, und kann sich fast die Stube vorstellen, wo die Briefschreiberlein wohnen.

Liseli Tschampion. Etwa vergessen hätt' ich Dich? Ei, kleiner Mutz, das Bildchen vom Geschwisterpaar würde mich schön in's Herz beißen für's Vergessen! Also Du hast nicht in den Winkel stehen müssen am Examen? Und hast in den Ferien wie ein lustig Vöglein die Wälder durchschwärmt? O wie gut habt Ihr's doch, Ihr Kindervolk! Die Tante hat in den ganzen Ferien kein Schnüüfli der Ausspannung gethan. Aber die ist halt auch 3—4 Mal älter als ihre lieben Schreiberlein und hat nur Ruhe, wenn sie etwas nützt. Grüße vielmal die liebe Mama, und dem Bruder Studio wünsch' ich Glück!

Ober-Uzwyl. Hans Kuster. Jetzt mußt Du mir schnell schreiben, wie Deine liebe Mutter als Mädchen geheißen hat, vielleicht kenne ich sie dann auch noch aus fröhlichen Ferienzeiten im lieben Wiesenthal! Ja, ja, den Bach — den kenn' ich noch gut; als kleines Kind beschaut ich in diesem Naturspiegel mein wunderschönes schottisches Sonntagsröcklein, bis mich der Großvater am „Aermchen" wegholte. Und über das alte Brückengeländer guckte ich oft lange in das fließende Wasser hinunter, bis ich rief! „d'Bruck fahrt!" Also sei herzlich gegrüßt, Du kleiner Schreiber von vertrauter Stätte!

Hariswyl. Ida Salvisberg, Marie Gutknecht, Niklaus Stämpfli, Rosa Reumund, Rosalie Andres, sammt der lieben guten Fräulein Kohler.

Ihr armen Verslibettlerlein
Ihr werdet jetzt wohl böse sein,
Daß sie nicht kamen und nicht kamen
Die neuen Sprüchlein zum Examen.

Doch wißt es kam halt Kummerzeit
Auf Eure Tante hergeschneit;
Da blieb ihr Dichterrößlein liegen,
Statt in das Bernerbiet zu fliegen!

Und wie der Kummer dann verweht,
Da war es für den Spruch zu spät.
Doch nächstes Jahr, so wir am Leben,
Soll es ein neues Stücklein geben!

Solothurn. Mina Wyß. Es freut mich, daß Ihr Euern Rorschacher Zimmerherrn so freundlich aufgenommen habt und ich möchte Euch dafür danken. Ist er jetzt fort und schreibt er noch? Wie ist Dein Zeugniß ausgefallen? Und wie geht es Dir? Hast Du noch nie Eisencognac Golliez probirt?

Tann bei Rüti, Zürich. Hermina Faust. Deine herzigen Gaben erinnern mich alle Tage an die versäumte Dankespflicht, aber auch an ein liebes, freundliches Schreiberlein, das ganz geduldig wartet, bis sein sicheres Brieflein auch an die Reihe kommt. Die lieblichen Untersetzerli tragen jetzt immer Gläser voll Frühlingsblumen und bilden einen Schmuck für's ganze Stübchen. Du kannst gewiß sein, daß ich die liebe Arbeit zu schätzen weiß und mich um so mehr darüber freue, als ich aus Deinen fleißigen Brieflein eekenne, wie viel Du sonst schon zu thun hast! Was thut jetzt Bruder Heinrich, seit er „groß" ist? Gelt Du schreibst mir dann wieder, nachdem Du endlich meinen herzlichen Dank in Händen hast. Und beschreibe mir einmal Eure Arbeitsschule, mit sammt der lieben Fräulein Lehrerin, willst Du? Viele herzliche Grüße an dieselbe, sowie an Dich und die lieben Deinen!

Wetzikon. Emma Bebié. Also auch Du hast Deinen guten Vater durch den Tod verlieren müssen? In herzlichem Antheil verweile ich mit den Gedanken oft bei Dir und möchte nach Allem fragen, denn ich kenne Dich noch ganz gut aus Deinen frühern noch so fröhlichen Brieflein! Und leider sind unter den vielen lieben Kinderbrieflein manche mit Trauerrand — da und dort wird eine tiefe Lücke gerissen in ein Familienglück! Und durch solche Nachrichten wird allemal die Tante daran erinnert, daß sie auch einmal von ihrer lieben jungen Welt wird Abschied nehmen müssen.

Winterthur. Emilie Kübler. Zeig her wie siehst Du aus, Du liebes neues Schreiberlein? Ich muß das liebe Gratulantenkind doch recht kennen, das da so lieblich erzählt, wie das Heftchen in seinem Hause verwöhnt wird mit Aufmerksamkeit und Liebe von allen Seiten! Warum stellst Du Dich erst jetzt vor? Also auf baldiges Wiedersehen!

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.